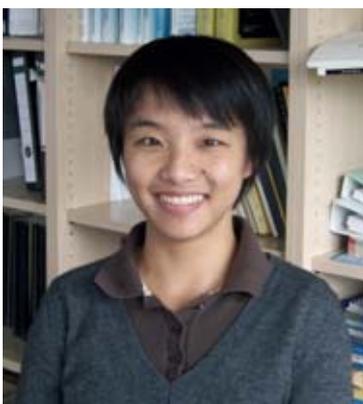
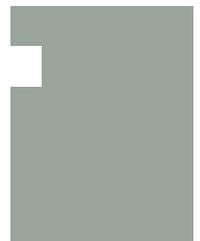
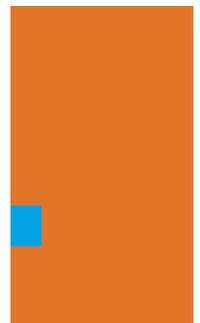
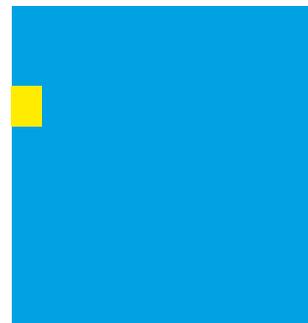
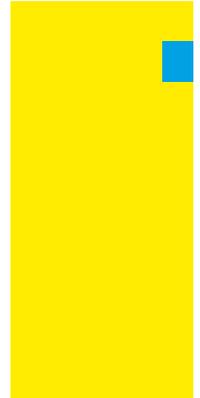


UHH Hochschulmagazin



Ausgabe 1

Interview mit Prof. Lenzen
90 Jahre Universität
Virtuelle Lernkulturen im 21. Jh.
Studieren mit Kind
Extrasolare Planeten
3. Nacht des Wissens



Die richtige Entscheidung!

S-Bahn oder Bus,
Fahrstuhl oder Treppe,
Mensa oder Butterbrot?

Oft kann man sich nur schwer entscheiden. Die Wahl der richtigen Krankenkasse fällt dagegen leicht: nur die Beste natürlich!



Mit ihrem umfangreichen Leistungsspektrum und ausgezeichneten Service ist die TK zum vierten Mal in Folge Deutschlands beste Krankenkasse geworden. 1.900 Menschen entscheiden sich täglich für die TK. Wann kommen Sie?



Sie haben noch Fragen?
Martin Wiemer, Ihr direkter
Ansprechpartner, freut sich
auf Sie:
Tel. 040 - 239 93-883
martin.wiemer@tk-online.de



Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Was wir wissen, ist ein Tropfen; was wir nicht wissen, ein Ozean“, so der große englische Physiker und Philosoph Isaac Newton.

Frei nach diesem Motto möchten wir mit dem neuen „UHH Hochschulmagazin“ die verborgenen Schätze unserer Universität sichtbar machen. Dazu gehören sowohl spannende Projekte im Bereich Studium und Lehre, wie z.B. „Virtuelle Lernkulturen“ im Fachbereich Erziehungswissenschaft, als auch Forschungsleistungen junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, u.a. von Dr. Hui Wan, die im KlimaCampus „Wettervorhersagen der Zukunft“ entwickelt. Ansprechen möchten wir alle Mitglieder der Universität, insbesondere unsere Studierenden sowie Professor/innen, Nachwuchswissenschaftler/innen und das Verwaltungspersonal.

Mit unserer Erstausgabe sind wir in eine turbulente Zeit geraten – Proteste gegen die Bologna-Reform, Wechsel an der Hochschulspitze... , um nur zwei Themen aus dem aktuellen Heft zu nennen. Prof. Dr. Dieter Lenzen berichtet in einem ausführlichen Interview über seine Visionen für unsere Hochschule. Als Sprachrohr der Studierenden stellen die AStA-Vorsitzenden Aleksandra Szymanski und Séverin Pabsch ihre Einschätzung des Bologna-Prozesses vor.

Mit unserem „UHH Hochschulmagazin“ möchten wir die Vielfalt unserer Universität präsentieren und allen Fakultäten mit ihren Themen ein Forum bieten. In der ersten Ausgabe wagen wir den thematischen Spagat von „Extrasolaren Planeten“ bis zur „Ambivalenz kultureller Ordnungen in kolonialen Kontaktzonen“.

Für die Zukunft hoffen wir auf viele Anregungen und Ideen aus dem Leserkreis!

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

Astrid Dose, Chefredakteurin

-  Fakultät für Rechtswissenschaft
-  Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
-  Medizinische Fakultät
-  Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft
-  Fakultät für Geisteswissenschaften
-  Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften





3 Editorial



4 Inhaltsverzeichnis

6 Titelgeschichte

- 6 Visionen für die Universität Hamburg –
ein Interview mit dem designierten
Präsidenten Prof. Dr. Dieter Lenzen



11 Universitätsgeschichte

- 11 Rückblick: 90 Jahre Universität Hamburg –
„der Forschung, der Lehre, der Bildung“



14 Neues aus Studium und Lehre

- 14 Anwälte auf Probe
18 Master-Studiengang „Europäisches und
Internationales Recht“ an der
China-EU School of Law
19 Virtuelle Lernkulturen im 21. Jahrhundert
21 Wie können sich Kulturen friedlichen
Zusammenlebens entwickeln?
23 100 Jahre Forschung und Lehre zum
Reich der Mitte
25 Akkreditierung mehrerer Studiengänge
in der MIN-Fakultät



29 Innovative Forschung von Nach Nachwuchswissenschaftler/innen

- 29 Exzellenter Mediennachwuchs
32 Wandel und Ambivalenz kultureller
Ordnungen in kolonialen Kontaktzonen
im 17. und 18. Jahrhundert
36 Wie treffen Menschen Entscheidungen?
38 Wettervorhersagen der Zukunft
42 Extrasolare Planeten und ihre Elternsterne





43 **Campus**

- 43 Abschlussarbeiten „performt“
- 44 Studieren mit Kind
- 45 Treff für Eltern von Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund
- 46 AStA berichtet



51 **Sonderveranstaltungen**

- 51 Universitätskonzert mit Glockengeläut
- 52 Auf Forschungsreise mit Wissenschaftlerinnen



54 **Universität im Herzen der Stadt**

- 54 3. Nacht des Wissens



57 **UHH Hochschulmagazin trifft...**

- 57 ...Alumnus Finanzsenator Dr. Michael Freytag
- 61 ...Alumnus Kai Kiehn



63 **Personalnachrichten**

- 63 Personalia
- 68 Auszeichnungen



70 **Impressum**





Visionen für die Universität Hamburg

Ein Interview mit dem designierten Präsidenten Prof. Dr. Dieter Lenzen



Herr Lenzen, vielen Dank, dass Sie Zeit für uns gefunden haben! Eine Frage, die uns alle brennend interessiert, ist: Was hat Sie bewogen, nach 32 Jahren in Berlin nach Hamburg zu wechseln? Was reizt Sie an der Aufgabe an der Universität Hamburg am meisten?

Die Universität Hamburg ist eine Universität, die Forschung und Lehre auf hohem Niveau anbietet, was in Deutschland bedauerlicherweise jedoch nicht immer so gesehen wird. Insofern wird es darauf ankommen, gemeinsam die Universität als das darzustellen, was sie ist, eine forschungs- und lehrintensive Volluniversität. Es gibt eine Menge Herausforderungen, beginnend bei der baulichen Erneuerung bis hin zur Reform der Bologna-Reform. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten.

Wenn Sie im März nach Hamburg kommen – was werden Ihre ersten Schritte sein? Was liegt Ihnen besonders am Herzen?

Ich beginne bereits jetzt, in Einzelgesprächen mit Studierenden, Lehrenden, der Politik und Menschen aus der Stadt die Universität und ihre Umgebung kennenzulernen. Dieses wird sukzessive intensiviert werden, so dass Vorschläge und Ideen auf der Grundlage einer ausreichenden Kenntnis der Universität beruhen können. Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen, und ich bitte jetzt schon um Verständnis dafür, dass ich die Universität „richtig“ sicher nicht in ein paar Tagen kennen lernen kann.

Kurzbiographie Prof. Dr. Dieter Lenzen

Der gebürtige Münsteraner Dieter Lenzen (geb. 1947) studierte Erziehungswissenschaft, Philosophie sowie Deutsche, Englische und Niederländische Philologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Nach seiner Promotion 1973 arbeitete er zunächst im Bereich Bildungsforschung für das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, um danach als Professor für Erziehungswissenschaft zunächst an der Westfälischen Wilhelms-Universität und ab 1978 an der FU Berlin zu lehren.

Ab 1999 gehörte Prof. Lenzen dem Präsidium der FU Berlin, zunächst als Erster Vizepräsident, seit 2003 als Präsident an. 2007 wurde er wiedergewählt. Im November 2009 wählte ihn der Hochschulrat der Universität Hamburg zum Präsidenten, was durch den Akademischen Senat bestätigt wurde.

Prof. Lenzen sammelte internationale Erfahrungen durch Gastprofessuren in Stanford, Columbia, Tokyo, Hiroshima und Nagoya. Außerdem ist er Mitglied in einer Vielzahl hochrangiger Institutionen im Bildungsbereich, u.a. seit 2007 als Vizepräsident für Internationales in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).





Im Oktober 2009, als noch keiner ahnte, dass Sie sich um das Amt als Uni-Präsident bewerben, haben Sie anlässlich des Jubiläums der Universität im Hamburger Rathaus eine fast programmatische Festrede gehalten, in der Sie besonders an das Selbstbewusstsein und den Stolz der Universität auf ihre Leistungen appelliert haben. Die Universität Hamburg sei kein „manövrierunfähiges Plattbodenschiff mit Wassereintritt“, sondern ein moderner Liner, der es auf den Weltmeeren des großen universitären Wettbewerbs noch allen zeigen werde. Wo sehen Sie die besonderen Leistungen und Entwicklungsbereiche der Universität? Wo steuert die Universität unter Ihrer Führung hin?



Um das richtig zu stellen: Ich habe mich nicht um das Amt beworben, sondern die Findungskommission hat mich angesprochen. Auch ich ahnte bei meiner Festrede aus Anlass des Universitätsjubiläums noch nicht, wie die Dinge sich entwickeln könnten. Aber zu Ihrer Frage: Die besonderen Leistungen und Entwicklungsbereiche sind vielfältig. In den Naturwissenschaften steht auch gerade wieder ausweislich der jüngsten Rankings die Universität gleichauf mit den beiden Spitzenuniversitäten in München. Ähnliches gilt auch für zahlreiche Einzelbereiche, die Geistes- und Sozialwissenschaften, wo vor allen Dingen die Breite des Fächerspektrums auch der kleinen Fächer überzeugend ist. Ich habe bereits einige interessante Fächer kennengelernt, und das wird sich erweitern. Im Grunde muss das alles im Zeitraffertempo gehen. Das Wort von der „Führung“ löst bei mir Sorge aus. Die Universität ist auf Grund ihrer spezifischen Satzungsstruktur mit sehr starken Fakultäten als Ganze handlungsfähig. Ich sehe mich eher als Moderator, Entwickler von Vorschlägen denn als „Führung“. Das erweckt auch unselbige Assoziationen, die zu einer Universität schon gar nicht passen.

In Interviews haben Sie öfters betont, dass exzellente Forschung und Lehre entsprechender räumlicher Rahmenbedingungen bedarf. In Hamburg werden für die Universität verschiedene bauliche Entwicklungsszenarien diskutiert. Was wäre aus Ihrer Sicht eine gute Lösung?

Was die bauliche Lösung betrifft, so habe ich in den ersten Gesprächen mit Vertretern der verschiedenen Parteien zur Kenntnis genommen, dass es sich hier offenbar um ein „vermintes Gelände“ handelt. Es gibt sehr divergente Interessen und Lösungsmodelle. Ich vermute, dass am Ende des Tages alles auf einen Kompromiss hinauslaufen wird, wie es notwendigerweise in der Politik der Fall ist. Meine Aufgabe wird es sein, die für die Universität günstigste Lösung zu vertreten, die von der Mehrzahl der Universitätsmitglieder getragen wird.



In Ihrem ersten Brief an die Studierenden der Universität Hamburg schreiben Sie programmatisch: „Forschung und Lehre stellen eine Einheit dar. Qualitätvolle Lehre beruht auf qualitativvoller Forschung“. Lässt sich dieses Verhältnis vor dem Hintergrund doppelter Abiturjahrgänge aufrecht erhalten?

Der doppelte Abiturjahrgang wird in der Tat eine große Herausforderung sein, die die teilweise Fehlorganisation des Bologna-Prozesses noch verschärfen kann. Idealerweise, so war es jedenfalls das Verständnis der Humboldtschen Universität, beruht die akademische Lehre auf den Forschungen, die die Lehrenden vollzogen haben und ihren Studierenden zur Kenntnis bringen. Nach 200 Jahren ist natürlich in jeder Lehrveranstaltung vieles, was die Unterrichtenden nicht selbst erforscht haben, was aber trotzdem gewusst werden muss. Insofern kommt es auf eine gesunde Mischung an. Aber auch dann, wenn aus reinen Belastungsgründen vorübergehend die Forschungsintensität nachlassen sollte, was ich bedauern würde, ist es wichtig, dass Lehrende von dem „Feuer der Erkenntnis“, das sich in der Forschung spiegelt, erfasst sind und dieses auch vermitteln können. Als bloße Unterrichtsbeamte könnten sie das nicht.





Im Punkt 3 Ihrer gemeinsamen Erklärung mit der Wissenschaftssenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg haben Sie die Gründung einer gemeinnützigen GmbH festgelegt, die u.a. Drittmittel zur Verbesserung der Studienbedingungen einsetzen soll. Was kann diese GmbH bewirken?

Wir haben überlegt, welches die beste Rechtsform dafür sein könnte, öffentliche und private Mittel einzusammeln, um Lehrenden, die etwa als Beamte an der Universität beschäftigt sind, wenn sie dieses möchten, die Gelegenheit zu geben, für Zusatzarbeit in ihrer Freizeit auch bezahlt zu werden. Das ist beamtenrechtlich nur dann möglich, wenn diese Menschen durch einen Verein, eine gemeinnützige GmbH oder eine Stiftung bezahlt werden. Meine Hoffnung geht dahin, dass von diesem Instrument Gebrauch gemacht werden kann, und dass es gelingt, auf diese Weise Geldmittel einzuwerben. Hier wird sich zeigen, ob beispielsweise die Bürger der Stadt ihre Verantwortung für die Universität wahrnehmen und uns helfen, den doppelten Abiturjahrgang zu bewältigen, in dem sich ja auch ihre Töchter und Söhne befinden.

Internationale Beziehungen spielen für Sie eine große Rolle – Sie sind Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz für Internationales. In welchen Regionen der Erde hätten Sie gerne mehr universitäre Partnerschaften? Wie wollen Sie den internationalen Charakter der Universität stärken?



Ich werde mir nach Amtsbeginn, und womöglich schon früher, das Tableau der internationalen Beziehungen der Universität Hamburg anschauen. Dabei muss man unterscheiden zwischen Partnerschaften auf dem Papier und wirklich gelebten. Nur die zweiten sind von Interesse. Für eine große Universität kommt es heute darauf an, dass sie eine Internationalisierungsstrategie hat, für Hamburg in besonderer Weise. Schließlich ist auch sie ein Tor zur Welt. Internationalisierungsstrategie, das heißt mehr als nur Studierenden- oder Dozenten-Austausch, sondern eben, sich international zu orientieren bis in die Organisation, ja auch den Unterricht hinein. Die Zeiten regionaler Heimatuniversitäten sind, besonders in den großen Städten, vorbei und es wäre doch schön, wenn die Universität Hamburg einen überdurchschnittlichen Anteil an ausländischen Studierenden beherbergen könnte, um ihre Forschungs- und Lehrleistungen auch auf diese Weise über Deutschland hinaus bekannt zu machen.

Welchen Bezug haben Sie zur Freien und Hansestadt Hamburg? Wir haben erfahren, Sie seien ein begeisterter Segler?

In der Tat betreibe ich Wassersport, allerdings ist die Begeisterung größer als die zur Verfügung stehende Zeit. Die Stadt ist dafür natürlich in besonderer Weise geeignet, beziehungsweise, genauer gesagt, die sie umgebenden Gewässer. Aber jetzt wird erst einmal gearbeitet.

Herr Lenzen, vielen Dank für das Gespräch! Herzlich willkommen an der Universität Hamburg!

Die Fragen stellten Giselind Werner und Astrid Dose.



Universitätshauptgebäude an der heutigen Edmund-Siemers-Allee

Rückblick: 90 Jahre Universität Hamburg – „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“

Diese Widmung begrüßt Besucher/innen des Hauptgebäudes an der Edmund-Siemers-Allee. Der Wiege der Wissenschaften in der Freien und Hansestadt Hamburg nähert man sich hier jedoch nicht. Alles begann wesentlich früher als am 10. Mai 1919, an dem die „Hamburgische Universität“ in der Musikhalle eröffnet wurde. Bereits 1613 wurde das Akademische Gymnasium, eine Art „Voruniversität“ gegründet, an der herausragende Gelehrte, wie z.B. der Aufklärer Hermann Samuel Reimarus, lehrten. Diese Einrichtung bestand 270 Jahre und hinterließ das 1764 gegründete „öffentliche Vorlesungswesen“. Im 19. Jahrhundert entstanden mehrere anwendungsbezogene naturwissenschaftliche Institute.



Senator für das öffentliche Vorlesungswesen: Dr. Werner von Melle

Gründungsphase: „Geniale Einseitigkeit“

Ernsthafte Bestrebungen, hieraus eine Universität zu schaffen, begannen um 1900, als der Jurist **Dr. Werner von Melle** als Senator für das Allgemeine Vorlesungswesen und die Wissenschaftlichen Anstalten zuständig war. Auf seine Initiative entstand 1907 die „Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung“, die im selben Jahr bereits eine Stiftungsprofessur für Geschichte einrichtete. 1908 wurde das Kolonialinstitut gegründet, das ab 1911 im neuen Vorlesungsgebäude an der Moorweide beheimatet war – eine Stiftung des Hamburger Kaufmanns und Reeders **Edmund Siemers**.

Gelang es **von Melle**, weitere Professuren einzurichten – so 1909 für Ostasiatische Sprachen und 1910 für Germanistik –, scheiterte er 1913 mit seinem ehrgeizigen Vorhaben, eine Universität zu gründen. Erst nach dem Ersten Weltkrieg verabschiedete die jetzt demokratisch gewählte Hamburgische Bürgerschaft am 28. März 1919 das „Vorläufige Gesetz betreffend die Hamburgische Universität und die Volkshochschule“ – unsere „Gründungsurkunde“. Überstimmt waren die Kräfte, die eine „geniale Einseitigkeit“ Hamburgs als Handelsmetropole beschworen hatten.





Studentenproteste am 9. November 1967 im Audimax

„Erste nationalsozialistische Hochschule in Deutschland“

Obwohl es einen vergleichsweise großen Anteil von Republik-Anhängern an der Hamburgischen Universität gab, fand die nationalsozialistische Bewegung auf hier erheblichen Beifall. Bereits 1931 gewann der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund die AStA-Wahlen. Beginnend mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 wurde mehr als ein Fünftel der Wissenschaftler/innen entlassen – betroffen waren u.a. Koryphäen wie die Germanistin **Agathe Lasch**, **Ernst Cassirer** und **Otto Stern**. Unter Rektor **Adolf Rein** wurde die „Hamburgische“ zur „Hansischen“ Universität und sah sich als „erste nationalsozialistische Hochschule in Deutschland“.

Zu den wenigen Regimegegnern im Lehrkörper gehörten die späteren Nachkriegsrektoren **Emil Wolff**, **Rudolf Laun** und **Bruno Snell**. Der einzige überindividuelle Widerstand formierte sich in verschiedenen Gruppen, heute als „Hamburger Zweig der Weißen Rose“ bekannt, der Kontakte zur Münchner Studentengruppe pflegte. An die studentischen Opfer erinnert seit 1971 eine Gedenktafel im Audimax. Verfolgte Wissenschaftler/innen werden durch Benennungen der renovierten Hörsäle im Hauptgebäude geehrt, bisher **Ernst Cassirer (A)**, **Agathe Lasch (B)**, **Erwin Panofsky (C)**, der Mathematiker **Emil Artin (M)** und die Juristin **Magdalene Schoch (J)**.



„Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“

Die in Teilen auch äußerlich zerstörte Hochschule wurde unter dem nüchternen Namen „Universität Hamburg“ am 6. November 1945 wieder eröffnet. Rektor **Emil Wolff** deutete die zwölfjährige NS-Zeit als „Ausnahmesituation“, als „Einbruch der Politik in die akademische Welt“, und wollte nahtlos an die Zeit vor 1933 anknüpfen. Eine Auseinandersetzung mit den eigenen Verstrickungen fand zunächst nicht statt, und viele belastete Hochschullehrer blieben auf ihren Lehrstühlen. Exilanten kamen allerdings kaum zurück an die Universität.

Ende der 1950er Jahre verstärkte sich die Diskussion über Wissenschaft und Forschung. So warnte der Pädagoge **Georg Picht** 1964 vor einer „deutschen Bildungskatastrophe“. Bereits vorher war die Studierendenzahl an der Universität Hamburg rapide gestiegen: waren es Anfang der 1950er Jahre noch 6.000, studierten 1960 bereits 12.600. Die Aufbruchstimmung in der Bundesrepublik manifestierte sich an der Universität Hamburg während der Feier des Rektorwechsels am 9. November 1967, als die ehemaligen AStA-Vorsitzenden **Detlev Albers** und **Gert Hinnerk Behlmer** ein Transparent mit dem Slogan „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“ entrollten.



Rektor Prof. Dr. Ernst Cassirer (1929/30)

Die „Gruppen-Universität“

Am 25. April 1969 verabschiedete die Hamburger Bürgerschaft das erste Hochschulreformgesetz der Bundesrepublik – die Geburt der „Gruppen-Universität“. Im Dezember desselben Jahres gewann erstmals ein Assistent die Wahl zum Präsidenten: der Bonner Theologe **Dr. Peter Fischer-Appelt**, der sein Amt mehr als 20 Jahre innehatte. Die 1970er Jahre waren geprägt von Reformen der Studien- und Prüfungsordnungen und vom „Einüben“ einer auf breiter Diskussion basierenden Entscheidungsfindung auf allen Ebenen.

In den 1980er und 1990er Jahren litt die Universität Hamburg unter staatlichem Sparzwang und Stellenstreichungen, sodass der Alltag an der „Massenuniversität“ oftmals als „Ausnahmestand“ empfunden wurde. Die Räumlichkeiten reichten bei weitem nicht für die mittlerweile über 40.000 Studierenden aus, obwohl die Nutzfläche in den 1970er Jahren noch einmal stark vergrößert worden war, z.B. durch den Bau des Geomatikums. Trotz schwierigster Rahmenbedingungen erbrachten die Universitätsmitglieder zunächst unter ihren Präsidenten **Fischer-Appelt**, ab 1991 dem Juristen **Dr. Jürgen Lüthje** außerordentliche Leistungen.

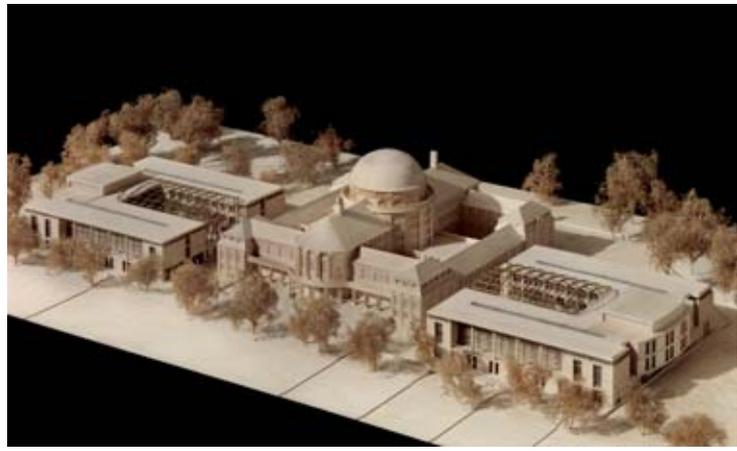


Senatsempfang zum 90jährigen Bestehen im Hamburger Rathaus, v. links n. rechts: Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach, amt. stellv. Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Löschper, der designierte Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen; Bernd Reinert, Staatsrat in der Behörde für Wissenschaft und Forschung, Vorsitzender des Hochschulrates, Prof. Dr. mult. Albrecht Wagner; Staatsrat der Finanzbehörde Dr. Robert Keller; Vizepräsident für Studium und Lehre Prof. Dr. Holger Fischer, Kanzlerin Dr. Katrin Vernau

Kostenlose Exemplare der Festschrift

„Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve.

**Herausgegeben von Jürgen Lüthje. Hamburg 2002.“
gibt es bei Universität Hamburg, Print & Mail,
Allende-Platz 1.**



Modell der Flügelbauten

Die Gegenwart im Zeichen von Bologna

Am 19. Juni 1999 erfuhr die europäische Hochschullandschaft eine entscheidende Veränderung: Die Bildungsminister der Europäischen Union verabschiedeten die „Bologna-Erklärung“. Ziel war ein „Europa des Wissens“ mit vergleichbaren Hochschulabschlüssen. Zehn Jahre später sind auch an der Universität Hamburg endgültig alle Studiengänge auf das konsekutive Bachelor-/Mastersystem umgestellt. Der Reformprozess dauert an. Die Struktur der Universität Hamburg veränderte sich durch das neue Hamburgische Hochschulgesetz 2003 ebenfalls gravierend.

Auch in Zukunft wird sich die „Alma mater hamburgensis“ großen Herausforderungen stellen. Wir wünschen ihr dafür mit den Worten des neuen Uni-Präsidenten **Prof. Dr. Dieter Lenzen**: „Die Universität Hamburg ist [...] kein manövrierunfähiges Plattbodenschiff mit Wassereinbruch, sondern ein moderner Liner, der es auf den Weltmeeren des großen universitären Wettbewerbs noch allen zeigen wird. Mast- und Schotbruch wünschen wir deshalb und natürlich: ad multos annos!“

(Quelle: Rainer Nicolaysen: „Frei soll die Lehre sein und frei das Lernen“. Zur Geschichte der Universität Hamburg. Hamburg: DOBU Verlag, 2008.)

Mehr Infos: Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 39.

Autorin: AD



Anwälte auf Probe



Seit 2007 schickt die Fakultät für Rechtswissenschaft ein Team von Studierenden zum „Vis Moot Court in International Commercial Arbitration“, einem fiktiven Prozess, der einen Fall aus dem internationalen Handelsrecht behandelt. 2008/09 nahmen besonders erfolgreich **Anja Fingerhut** und **Christian Steger** teil, die im Wiener Finale eine „Honourable Mention“ in der Kategorie „Martin Domke Award for the Best Individual Oralist“ bekamen, was in der Fachwelt mit einem Master of Law verglichen wird. Ihr Team landete nach der Vorrunde auf dem 30. Platz von insgesamt 230 Teams. In der Düsseldorfer Vorrunde „Pre-Moot Round“ errangen sie sogar den ersten Platz von 20 Teams.





PreMoot von links: Malte Stübinger, Felix Blank, Okka Thörner, Christian Steger, Anja Fingerhut, Prof. Dr. Siegfried H. Elsing, Carolin Sträter, Dr. Wolfgang Kühn, Dr. Jürgen Mark, Stine von Förster, Philipp Schröder



„Anwälte auf Probe“

„Einmal ‚Mootie‘, immer ‚Mootie‘. Hat man erst einmal Feuer gefangen, dann bleibt man dabei“, schwärmt **Christian Steger**, Student im sechsten Semester. „Ja, es ist definitiv eine ‚Life-Time-Experience““, ergänzt seine Kollegin **Anja Fingerhut**. Gemeinsam mit einem anderen Mootie, Jan Engelman, geben sie ihre positiven Erfahrungen als Coaches an das Team 2009/10 weiter.

Der Wettbewerb

Aber wie genau lief der Wettbewerb ab? Zunächst erhielten die sechs Teilnehmer/innen **Felix Blank, Anja Fingerhut, Stine von Förster, Christian Steger, Carolin Sträter** und **Okka Thörner** den Fall, den sie von der Seite des Klägers und des Verteidigers beleuchten mussten. An ihrer Seite standen die Coaches Philipp Schröder und Malte Stübinger. Erst im März 2009, kurz vor dem Wiener Finale, wurden die endgültigen vier Sprecher/innen bestimmt: **Anja Fingerhut, Christian Steger, Felix Blank** und **Okka Thörner**. „Doch ohne **Stine von Förster** und **Carolin Sträter** wären wir niemals so erfolgreich gewesen“, hebt **Steger** hervor.

Der Sachverhalt im letzten Jahr war eindeutig. Es gibt drei Parteien aus drei Ländern: den Hersteller, den Zwischenlieferanten und den Endkunden. Der Kunde hat mit dem Lieferanten einen Vertrag über eine Lieferung von 100 Autos abgeschlossen. Schon bei den ersten 25 Autos ist jedoch die Steuereinheit defekt. Daher möchte der Käufer vom Vertrag zurücktreten. Allerdings ist der Lieferant mittlerweile insolvent, sodass der Geschädigte seinen Anspruch gegenüber dem Hersteller geltend macht.

In der Rolle des Klägers

„Den Kläger zu spielen, war sehr schwierig, da der Beklagte die Fakten auf seiner Seite hat. Daher mochten wir diese Rolle besonders gerne. Der Beklagte war die Pflicht, der Kläger die Kür“, erklären beide Jungjuristen übereinstimmend. Viel Fingerspitzengefühl sei nötig gewesen, um das „Pferd“ von hinten aufzuzäumen. Unterstützung gab es durch die Coaches, aber auch durch **Prof. Dr. Bettina Heiderhoff** (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht) und **Dr. Susan Wintermuth** (USA), eine Gastdozentin am Seminar für ausländisches und internationales Privat- und Prozessrecht.

„Es ist sehr hilfreich, dass wir im Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht neben der Harvard University die größte Bibliothek von allen Teams zur Verfügung haben“, berichtet **Anja Fingerhut**. Dort wälzten sie und ihre fünf Mitstreiter/innen vier Monate Fachliteratur zum internationalen Handelsrecht. Aber auch in Datenbanken recherchierten sie nach relevanten Urteilen. Tägliche Besprechungen liefen immer auf Englisch.



Traditionshaus: die Wiener Staatsoper

Höhepunkt: Wiener Finale

„Der Höhepunkt war das Finale in Wien. Vor internationalen Koryphäen aus Wissenschaft und Praxis Plädoyers zu halten, war aufregend und schon ein persönlicher Erfolg. Sogar gegen ein Team aus Harvard traten wir an und waren auf Augenhöhe. Galt Hamburg 2008 noch als ‚Underdog‘, hatten wir 2009 schon einen Namen. Leider sind wir gegen ein indisches Team im K.O.-System der Runde der besten 64 Teams ausgeschieden“, bedauert **Steger**.

Neben wertvollen fachlichen Erfahrungen sammelten die Hamburger Nachwuchsjurist/innen auch viele persönliche Kontakte. Während des Finales wurde die Donaumetropole von geschätzten 3.500 Jurist/innen heimgesucht. „Zu den Teams der Universitäten Hannover, Osnabrück, Rostock, Düsseldorf und Zürich hatten wir näheren Kontakt, aber natürlich auch zu unserem Lokalrivalen, der Bucerius Law School“, so **Anja Fingerhut**.

Grundstein für eine erfolgreiche Karriere

Was nehmen **Anja Fingerhut** und **Christian Steger** für die Zukunft mit? „Die Teilnahme am ‚Vis Moot Court‘ ist eine sehr gute Qualifikation für renommierte Großkanzleien. Dort würden wir beide gerne nach dem Referendariat und nach einer Promotion arbeiten“, antworten sie unisono. Praktischer Nebeneffekt ist außerdem, dass sie einen großen Schein im Zivilrecht anerkannt bekommen. Des Weiteren erlassen werden können der Fremdsprachenschein, der Seminarschein und der Schlüsselqualifikationsschein.



Felix Blank, Carolin Sträter, Anja Fingerhut, Okka Thörner, Stine von Förster und Christian Steger bei einer Vorbereitungsrunde in New York

Mehr Sponsoren gewünscht

Der „Vis Moot Court“ wird immer beliebter. Das Team für 2009/10 stand nach einem zweistufigen Verfahren mit schriftlicher Bewerbung und Gespräch schon im Juli 2009 fest. **Anja Fingerhut** und **Christian Steger** wünschen sich in ihrer neuen Rolle als Coaches für die fünf ambitionierten Nachwuchsjurist/innen mehr Sponsoren. „Kostenlos ist die Teilnahme nicht. Besonders durch die Reisen entstehen Kosten, ca. 25.000 Euro pro Jahr. Zwar geben die Fakultät und der Finanzdienstleister MLP einen Großteil, aber wir könnten noch mehr Unterstützung gebrauchen.“ ■

Autorin: AD

www.uhh-vismoot.de

Infokasten

Der „Vis Moot Court“ wurde nach dem Holländer **Prof. Dr. Willem Cornelis Vis (1924-1993)** benannt, einem weltbekannten Experten im internationalen Handelsrecht. Er lehrte Jura, Volkswirtschaftslehre und Philosophie u.a. an der Universität Leyden und am Magdalen College, Oxford. Danach bekleidete **Prof. Vis** mehrere hochrangige Ämter auf europäischer und internationaler Ebene, u.a. beim „United Nations Commission on International Trade Law“. Seit 1993 organisiert die „Association for the Organization and Promotion of the Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot“ den Wettbewerb „Vis Moot Court“ für Jura-Studierende aus der ganzen Welt.

www.cisg.law.pace.edu/vis.html





Master-Studiengang „Europäisches und Internationales Recht“ an der China-EU School of Law

Die China-EU School of Law (CESL) in Peking bietet ab September 2010 im dritten Jahr das Masterprogramm „Europäisches und Internationales Recht“ (LL.M.) an. Das Programm ist jetzt auf ein Jahr verkürzt und um Wahlmodule im chinesischen Recht ergänzt. Der englischsprachige Master richtet sich an Studierende, die bereits einen Abschluss (Bachelor of Law bzw. Erstes Juristisches Staatsexamen) haben und ihre Perspektive international erweitern möchten.

Master mit Praktikum und Summer Schools

„Es ist eine große Herausforderung, die CESL zu einer exzellenten Ausbildungsstätte zu machen. Sie soll nicht nur Forum für den Austausch von Rechtstheorien und -praktiken sein, sondern auch eine Brücke für kulturellen Austausch“, betont Konsortiums-Leiter **Prof. Dr. Hans-Heinrich Trute**, Dekan der Fakultät für Rechtswissenschaft an der Universität Hamburg.

Das neue Masterprogramm umfasst insgesamt neun Pflichtmodule, die eine umfassende Einführung in Europäisches und internationales Recht sowie einen ersten Einblick in chinesisches Recht geben. Im Wahlbereich sind dann Vertiefungen, z.B. im Internationalen Handelsrecht oder im Chinesischen Privatrecht möglich. Besonderheiten des international anerkannten Studienganges sind eine vorbereitende

Summer School am Centre of Advanced Studies on Contemporary China (CASCC) in Turin (Italien), Chinesisch-Kurse und Praktika in internationalen Anwaltskanzleien. Die Studiengebühren belaufen sich auf ca. 6.000 Euro, die auch durch Stipendien finanziert werden können.

Summer Schools gehören zum festen Repertoire der seit 2008 bestehenden China-EU School of Law. Bereits im August 2009 waren 30 chinesische Studierende im Rahmen des Doppelmaster-Programms der Law School am Europa-Kolleg Hamburg zu Gast. Sie lernten nicht nur „Europäisches Recht in der Praxis“, sondern erfuhren, wie „normale Hamburger leben“. Dafür sorgten **Dr. Peter Schäfer**, Vorstandsvorsitzender der Universitätsgesellschaft Hamburg, und andere Patinnen und Paten der Friendship Society, indem sie Grillabende, Führungen durch die Hafen City oder aber Ausflüge zur Bismarck-Stiftung nach Friedrichsruh organisierten.

Autorin: AD

Kontakt: Christian Gahrmann, Marketingmanager des CESL-Konsortiums

christian.gahrmann@uni-hamburg.de

www.jura.uni-hamburg.de/CESL



Infokasten

Projekt auf europäischer und internationaler Ebene

Die Fakultät für Rechtswissenschaft leitet das internationale Konsortium aus 15 europäischen und chinesischen Universitäten und zwei Instituten, das den Aufbau der neuen Rechtshochschule in Peking unterstützt. Die Europäische Kommission fördert das Projekt mit 18 Millionen Euro bei einer Laufzeit von fünf Jahren. Weitere 8 Millionen Euro bringt das Konsortium mit der Unterstützung des Hamburger Senates und der Bundesregierung ein. Von der chinesischen Regierung stammen Sachleistungen im Wert von ca. 10 Millionen Euro.

Virtuelle Lernkulturen im 21. Jahrhundert

„WWW: weltweites Wissen“

Seit 2007 existiert das Projekt „ePush“ an der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft. Momentan arbeitet ein 20-köpfiges Team im „mms MultiMedia-Studio“ der Fakultät. Übergeordnetes Ziel ist es, die Nutzung aktueller Medien als normal in den Universitätsalltag zu integrieren. Dabei geht es nicht nur um Technik, sondern insbesondere um kulturelle Veränderungen durch die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Gleichzeitig mit dem Projektstart wurde für die Fakultät ein eLearning-Büro eingerichtet, das bereits jetzt Lehrende bei der Nutzung aktueller Medien unterstützt und auch nach Ende des Projektes ePUSH die Projektergebnisse weiter tragen wird. **Christina Schwalbe** und **Wey-Han Tan** leiten das eLearning-Büro.

Vorteile in der Lehre

„Im Studium sieht man eher die Auswirkungen des ‚ePush‘-Projektes als das Projekt selbst: In der Lehre werden vermehrt Inhalte, z.B. Texte, Online angeboten. Außerdem gibt es neue Möglichkeiten durch technische Infrastruktur, u.a. durch die Nutzung des Notebook-Centers in Seminaren. Auch die direkte Unterstützung von einzelnen Studienprojekten durch Angebote wie das Netbook-Stipendium machen das Studieren natürlich attraktiver“, so **Malte Mertz**, Lehramtsstudent mit den Unterrichtsfächern Spanisch und Sozialwissenschaften.

Der wesentliche Teil von „ePush“ besteht darin, bereits vorhandene und neue Strukturen für Lehrende und Studierende nutzbar zu machen. Bedürfnisse der Studierenden stehen im Vordergrund. Das Bewusstsein für die Möglichkeiten von Computer und Internet zur Unterstützung des Studiums und damit die Medienkompetenz der Studierenden soll stärker gefördert werden. In fünf Teilprojekten werden bereits vorhandene soziale und technische Strukturen erweitert und neue Infrastrukturen und Services aufgebaut.

ePUSH





Poster aus dem E-Push Projekt



Poster aus dem ePush-Projekt

Webportal „life“

Im Rahmen des Teilprojektes „Community Building“ wurde das Webportal „life“ entwickelt, eine Informationsplattform, die Neuigkeiten aus der gesamten Fakultät zusammen trägt. Einige Nachrichten werden redaktionell bearbeitet, andere werden automatisch über RSS-Feeds eingestellt. Außerdem können sich Studierende eigene Profile anlegen und sich vernetzen. Dazu gehören das Austauschen von Nachrichten und das Recherchieren von Stellenangeboten. Ab dem Wintersemester 2009/10 können Nutzer/innen aus „life“ heraus im Bibliothekskatalog „beluga“ nach Literatur recherchieren, in „life“ Literaturlisten erstellen und sie mit anderen „life“-Nutzern teilen.

„Technology is only technology to people born before it was invented.“ (Alan Kay) Solche Slogans und andere standen auf Plakaten, die im Wintersemester 08/09 und im Sommersemester 2009 im Fachbereich Erziehungswissenschaften aushingen. Diese „ePush“-Aktion sollte zum Nachdenken über den Einsatz aktueller Medien im Bildungsbereich anregen.



Virtuelle Unterrichtsräume

Neben einer kontinuierlich laufenden Studie zum Medien-nutzungsverhalten der Studierenden gibt es auch ein Teilprojekt, das Studierende zu „eTutoren“ ausbildet. Sie sollen Lehrende bei der Umsetzung mediengestützter Lehr- und Lernszenarien beraten und unterstützen. So erklären sie Dozentinnen und Dozenten z.B., wie Projekt- und Kursräume im eLearning-Portal CommySy eingerichtet werden oder auch zur aktuellen Frage, wie ePortfolios in der universitären Lehre eingesetzt werden können. Kurz gesagt: die eTutoren bieten für Dozent/innen passgenaue und problemorientierte Weiterbildung direkt vor Ort.

Das neue Tool „Twitter“ spielt bei „ePush“ auch eine große Rolle. Neuerungen innerhalb des Projektes werden schneller in die Welt hinausgetragen und Links, Artikel sowie Videos rund um das Thema Medien und Bildung gepostet. Gleichzeitig ist es eine Art „virtuelles Großraumbüro“ – viel Kommunikation, die zur Projektorganisation notwendig ist, läuft über Twitter. Durch diese Offenheit in der Kommunikation entstehen viele Ideen - die auch gleichzeitig von der Zielgruppe des Projektes, den Studierenden, via Twitter kommentiert werden können.

Autorin: AD

www.mms.uni-hamburg.de/blogs/epush

Wie können sich Kulturen friedlichen Zusammenlebens entwickeln?

Die Heilige Stadt Jerusalem: Pilgerstätte für Juden, Christen und Moslems

Bei der dritten Hamburger Sommer-Uni der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft hielten die Experten **Prof. Dr. Sami Adwan** (Universität Bethlehem), **Prof. Dr. Jay Rothmann** (University of Cincinnati, USA) und **Prof. Dr. Vamik Volkan** (University of Virginia, USA) öffentliche Vorträge zum Thema: „Building Cultures of Peace“. Verschiedene Formen der Konfliktarbeit standen auf dem Prüfstand: Moderation von Konfliktgesprächen zwischen Vertretern verfeindeter Gruppen, narrative Gegenüberstellung verschiedener Sichten derselben Geschichte des mittleren Ostens, Analyse der psychopolitischen Dynamik von Konflikten zwischen Großgruppen und Bemühungen um Versöhnung. Gewidmet war die Veranstaltung dem 2008 verstorbenen israelischen Psychologen **Prof. Dr. Dan Bar-On** (Ben Gurion Universität), der 2001 das Bundesverdienstkreuz für sein Engagement für Frieden und Verständigung erhielt.



Prof. Dr. Sami Adwan mit seinem Geschichtsbuch

Palästinensische und israelische Geschichtsschreibung gleichberechtigt

„Eine gemeinsame Erzählung von Palästinensern und Israelis entwickeln? Unmöglich! Eine verbindende Erzählung schreiben? ‚Mission impossible!‘ Nur zwei Erzählungen nebeneinander können funktionieren“, so **Prof. Adwan** über das mit **Prof. Bar-On** 2002 initiierte Projekt „Learning Each Other's Historical Narrative“, ein gemeinsames Geschichtsbuch für israelische und palästinensische Lehrer/innen. Während auf der linken Seite die israelische Perspektive eines historischen Ereignisses präsentiert wird, steht rechts die palästinensische Version. In der Mitte bleibt Platz für eigene Bemerkungen. Das Jahr 1948 stellt z.B. für die Israelis Unabhängigkeitskrieg und Staatsgründung dar; für die Palästinenser ist es das Jahr der Katastrophe, der Vertreibung.

„Dialog unter Beschuss“ habe **Prof. Bar-On** das Projekt genannt. 1998 hatten die beiden Professoren das „Peace Research Institute of the Middle East“ (PRIME) gegründet. Die gemeinsame Arbeit über die Trennmauer zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten hinweg musste viele Herausforderungen überstehen, u.a. die immerzu scheiternden Nahost-Friedensgespräche und die Gewalt und den Druck gesellschaftlicher Gegner. „Viele Politiker und Eltern lehnen das Buch-Projekt ab. Bisher kommt unser Lehrmaterial nur in ausgewählten Schulen in Israel und im Westjordanland zur Anwendung. Vorurteile spielen leider immer noch eine große Rolle“, so der Erziehungswissenschaftler **Prof. Adwan**.

Konfliktlösung mit ARIA

„Unversöhnliche Konfliktparteien an einen Tisch zu bringen, sei wie Pferden das Tanzen beizubringen, sagte mir ein älterer jüdischer Herr, als ich am Anfang meiner akademischen Laufbahn einen Vortrag über Konfliktforschung hielt“, so **Jay Rothman**, Professor für politische Psychologie an der University of Cincinnati.

Sein Ansatz der Konfliktbearbeitung folgt dem Akronym ARIA, nach dem er zunächst (A) die antagonistischen Aspekte wie Vorwürfe, Anklagen und negativen Zuschreibungen zu Wort kommen lässt, um darauf aufbauend die Perspektive des anderen einzunehmen und das gegenseitige Verstehen wiederzuspiegeln (R = Resonance). Erst dann sei die kreative Erfindung neuer Konfliktlösungen (I = Invention) und ihre Umsetzung (A = Action) möglich. Das italienische Wort ARIA steht somit als Metapher für ein Lied in einem Musikstück. Mit diesem Konzept verfolgt Rothman das Ziel der Konflikttransformation, nach dem das eskalierte Konfliktsystem durch das ARIA-Verfahren in ein fruchtbares Konfliktsystem umgewandelt wird. In diesem Sinne kann man Pferden, wenn man sie ans Wasser führt, vielleicht sogar Tanzen beibringen. Zuerst sollte man ihnen aber Wasser geben.



Prof. Dr. Vamik Volkan



Prof. Dr. Jay Rothman

Versöhnung durch Sympathie

„Als ein guter Freund Ende der 1950er Jahre auf Zypern wegen seiner türkischen Herkunft erschossen wurde, wurde mir zum ersten Mal die Grausamkeit politischer Konflikte bewusst“, berichtete der gebürtige Zypriot **Prof. Dr. Vamik Volkan**, emeritierter Professor der Universität von Virginia (USA). Er gründete 1987 das „Center for the Study of Mind and Human Interaction“ (CSMHI) und trat als Berater zur Lösung von Konflikten in Krisenregionen, wie z.B. in der ehemaligen Sowjetunion, auf. Dabei lernte er bedeutende Regierungschefs, u.a. Michail Gorbatschow, kennen.

Prof. Volkan verfeinerte die psychoanalytische Theorie über das Verhalten großer Gruppen in Friedens- und Kriegszeiten und wurde bereits viermal für den Friedensnobelpreis nominiert. „Versöhnung ist nur möglich, wenn die Anführer der verfeindeten Lager einander sympathisch sind“, verriet er. Im abschließenden Teil diskutierten die drei Experten mit drei Mitgliedern des Initiativkreises Friedenserziehung / Peacebuilding der Universität Hamburg, Fernando Enns, Stiftungsdozent für Evangelische Theologie der Friedenskirchen, Angelika Dörfler-Dierken, Lehrbeauftragte für Evangelische Theologie an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr, und Dr. Fiona Klasen, Leiterin des Research Center Children for Tomorrow am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Der Kreis plant u.a. das interdisziplinäre Studienprogramm „Peace Building“.

Autorin: AD



Prof. Dr. Otto Franke



100 Jahre Forschung und Lehre zum Reich der Mitte

„In unserer aktuellen Forschung liegen die Schwerpunkte auf der Geschichte von Wissen und Wissenschaft in China sowie ihrer medialen Vermittlung, speziell durch Manuskripte“, so **Prof. Dr. Kai Vogelsang**, seit 2008 Professor in der Abteilung für Sprache und Kultur Chinas und für Geschichte und Gesellschaft zuständig. Gemeinsam mit **Prof. Dr. Michael Friedrich** organisierte er im Herbst 2009 eine Festwoche, um das 100-jährige Jubiläum der Sinologie in Hamburg zu begehen.

Der Ursprung

1909 wurde **Prof. Dr. Otto Franke**, dessen Werke „Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas“ und „Geschichte des chinesischen Reiches“ noch heute von Bedeutung sind, als erster deutscher Wissenschaftler überhaupt auf einen Lehrstuhl für Ostasiatische Sprachen berufen. Dies geschah, noch vor Gründung der eigentlichen Universität Hamburg 1919, am damaligen Kolonialinstitut, das neben den Disziplinen Wirtschaft, Recht und Geographie auch Geschichte und Kultur des Orients anbot. Vorausgegangen war eine Entscheidung der Budgetkommission des Deutschen Reichstages, eine Professur für Kolonialwissenschaften einzurichten.

Der Wissenschaftsstandort Hamburg bot den Vorteil „der frischen Weltluft, die in Hamburg geatmet wird“, wie der Historiker Friedrich Christoph Dahlmann es im 19. Jahrhundert nannte. Unterstützung erfuhren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor allem durch die Hamburger Kaufleute. **Prof. Franke**, der auch als Sonderkommissar des Reichsmarineamtes an der Gründung einer Höheren Schule in Qingdao beteiligt war, trieb den Ausbau der Sinologie – von vornherein mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung – in Hamburg schnell voran. Er verfolgte das Ziel: „unserem Volke und seinen Führern den Blick zu schärfen für die weltpolitischen Entwicklungen der Gegenwart, Verständnis zu wecken für fremde Kultursysteme und fremde Eigenart.“

Positive Weiterentwicklung in der Weimarer Republik

In der Weimarer Republik erlebte die deutsche Sinologie eine wahre Blüte. Seit 1923 wirkte **Prof. Dr. Alfred Forke** als Frankes Nachfolger an der Hamburger Universität, zeigte sich aber 1933 als Sympathisant der Nationalsozialisten. Da Deutschland nun keine Kolonialmacht mehr in China war, intensivierten sich die Beziehungen zur chinesischen Republik. Das steigende Interesse an Ostasien förderte den Aufschwung der Sinologie. Die Wissenschaft verharnte nicht nur im metaphorischen Elfenbeinturm, sondern erfuhr durch enge Kontakte zu Handelsleuten praktische Anwendung. Sogar im Hamburger Hochschulgesetz von 1921 wurde betont: Es sei „besonders für die Förderung der Auslands- und Kolonialkunde zu sorgen.“

NS-Zeit und frühe Bundesrepublik

Während der NS-Zeit sympathisierten auch Hamburger Orientalisten mit dem verbrecherischen Regime, in dem sie mit dem 1939 wieder gegründeten Kolonialinstitut kooperierten. **Prof. Dr. Fritz Jäger** lehrte zu jener Zeit Sinologie und war sogar Dekan der philosophischen Fakultät. Mindestens einer jüdischen Doktorandin verweigerte er die Unterstützung. In den 1950er Jahren spielte die Sinologie zunächst nur eine untergeordnete Rolle. Auf Initiative von **Prof. Dr. Wolfgang Franke** (Sohn von Otto) wurde sie durch ein zweites Ordinariat, „Sprache und Literatur Chinas“, das als erster **Prof. Dr. Liu Mau-Tsai** 1967 inne hatte, stärker ausgebaut. Der Franke-Lehrstuhl hieß jetzt: „Staat und Gesellschaft Chinas“. In Zeiten des Kalten Krieges und der Kulturrevolution waren die Rahmenbedingungen für westliche Sinologen äußerst schwierig, da kaum jemand in die VR China reisen durfte.

News



Chai Found Music Workshop bei Jubiläumseröffnung „100 Jahre Sinologie“

Mittelkürzungen zum Trotz – die 1980er und 90er Jahre

Trotz rigider Sparmaßnahmen und Mittelkürzungen, vor allem in den 1990er Jahren, konnten die Asienwissenschaften durch einige neue Schwerpunkte, wie beispielsweise Koreanistik, ergänzt werden. In den 1980er Jahren explodierten die Studierendenzahlen. Zu jener Zeit forschte und lehrte **Prof. Dr. Hans Stumpfeldt**, einer der letzten Universalgelehrten seines Faches. Nach dem Massaker am „Platz des Himmlischen Friedens“ am 4. Juni 1989 veränderten sich die Interessen der Studierenden stark. Standen vorher Kultur und Geschichte des traditionellen Chinas im Vordergrund, ging es nun um die chinesische Gegenwart, um politische und wirtschaftliche Entwicklungen. Außerdem gab es verstärkt Veranstaltungen zur Berufsorientierung, um den Absolventinnen und Absolventen rechtzeitig den Weg in eine erfolgreiche Zukunft zu ebneten.

Nach der Jahrtausendwende: integraler Bestandteil des Asien-Afrika-Instituts

Seit der Gründung des Asien-Afrika-Instituts im Jahre 2000 hat sich die Perspektive der Hamburger Sinologie abermals erweitert: Als „Abteilung für Sprache und Kultur Chinas“ steht sie nun im Kontext der Wissenschaften von Ostasien. Heute wird die Sinologie in Hamburg in einem breiten Spektrum durch zwei Professoren, **Michael Friedrich** (Schwerpunkt: Sprache und Literatur, insbesondere Manuskriptkulturen des Neukonfuzianismus), und **Kai Vogelsang** (Schwerpunkt: Geschichte und Gesellschaft) und eine Juniorprofessorin, **Yvonne Schulz Zinda** (Schwerpunkt: Kulturgeschichte der Moderne) vertreten.



„Im Asien-Afrika-Institut legen wir besonders großen Wert auf Verbundforschung“, betont **Prof. Friedrich**. „Vor allem an der seit 2008 bestehenden DFG-Forschergruppe ‚Manuskriptkulturen in Asien und Afrika‘ sind wir federführend beteiligt. Bei dem Projekt geht es darum, dass in den betreffenden Kulturräumen mehr als 10 Millionen unerforschte Manuskripte vermutet werden. Wir untersuchen die verschiedenen Produktionsformen der Handschriften und die Rolle der Handschrift im Verhältnis zum Druck. An diesem multidisziplinären Projekt ist sogar die Informatik beteiligt.“

In der stark von Professoren getragenen Lehre spielt auch die Auslandserfahrung eine wichtige Rolle. Bachelor- und Master-Studierende verbringen ein obligatorisches Semester an einer chinesischen Universität, z.B. der Fudan University, Shanghai, oder an der National University of Taiwan. Momentan sind rund 200 Hauptfach-Studierende inkl. Doktorandinnen und Doktoranden eingeschrieben – fast zehn Prozent von ihnen haben einen chinesischen Hintergrund. In den letzten Jahren hat die Anzahl der chinesischen Promovierenden ständig zugenommen.

Ausblick: Bündelung von China-Kompetenz

„China entzieht sich zunehmend unserem Verständnis“, so **Prof. Friedrich** 2008 aus Anlass der Gründung des „Wissenschaftsforums China“ im Rahmen der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Hamburg. In den folgenden Jahren werden sich Expert/inn/en aus den Disziplinen Jura, Sinologie, Psychologie, Geschichte sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit aktuellen Zukunftsfragen und wissenschaftlichen Grundlagenproblemen auseinandersetzen, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das 2007 mit Unterstützung der Abteilung für Sprache und Kultur Chinas gegründete Konfuzius-Institut, geleitet von **Dr. Carsten Krause**, widmet sich der Sprach- und Kulturvermittlung.

Für die Universität wünscht sich **Prof. Friedrich** einen stärkeren China-Fokus. „Ein Lehramtsstudiengang ‚Chinesisch‘ wäre z.B. zukunftsweisend. Außerdem könnte man auf Grundlage des Asien-Afrika-Instituts eine ‚Research School‘ aufbauen, ähnlich dem Vorbild der ‚School of Oriental and Asian Studies‘ an der Universität London. Allerdings benötigen wir für alle diese Vorhaben eine gesicherte langfristige Finanzierung.“

Autorin: AD



Dr. Marcus Brändel



Prof. Dr. Michael Schatzmann



Mehrere Studiengänge in der MIN-Fakultät akkreditiert

Das „UHH Hochschulmagazin“ führte mit den Akkreditierungsbeauftragten **Dr. Markus Brändel**, Planer im Department Biologie, und **Prof. Dr. Torsten Dahm**, verantwortlich für den Bachelor Geophysik/Ozeanographie und den Master Geophysik, ein Interview zu den Akkreditierungsverfahren in den Departments Biologie und Geowissenschaften, die 2009 abgeschlossen wurden. Bei einigen Fragen steuerten auch **Prof. Dr. Michael Schatzmann**, Direktor des Zentrums für Meeres- und Klimaforschung, zuständig für Bachelor- und Masterstudiengang Meteorologie, und **Prof. Dr. Detlef Stammer**, Direktor des Instituts für Meereskunde, zuständig für den Bachelorstudiengang Geophysik/Ozeanographie und den Masterstudiengang Physikalische Ozeanographie, Antworten bei. Insgesamt wurden im Department Biologie zwei neue Bachelor- und vier neue Masterstudiengänge, in den Geowissenschaften zwei neue Bachelor- und drei neue Masterprogramme zugelassen.

Wie viele Mitarbeiter/innen waren in den Akkreditierungsprozess eingebunden?

Dr. Brändel: Bei der Erstellung des Berichts und bei der Organisation des Vorortbesuchs waren fünf Personen involviert, während des Vorortbesuches der Gutachter ungefähr 100 Personen. Insgesamt hat der Akkreditierungsprozess ungefähr ein halbes Jahr gedauert.

Prof. Dahm: In engerem Sinne gehörten etwa sechs Mitarbeiter/innen aus den Studiengängen Geophysik/Ozeanographie und Meteorologie dazu. Kräftig zugearbeitet haben aber alle Mitarbeiter/innen über einen Zeitraum von sechs Monaten.

Welche Unterlagen mussten Sie bei der Akkreditierungsagentur einreichen?

Dr. Brändel: Dazu gehörten ein Selbstbericht über das Department Biologie und die betreffenden Studiengänge, ein Personalhandbuch, Fachspezifische Bestimmungen, Modulhandbücher, Allgemeine und spezielle Zugangsvoraussetzungen, die Diploma Supplements und Zeugnisse sowie eine Auflistung der Lehrverteilung der einzelnen Dozent/inn/en auf die verschiedenen Studiengänge.

Prof. Dahm: Wir benötigten einen ausführlichen Selbstbericht im Umfang von ca. 100 Seiten mit Anhängen, z.B. in Form von Modulhandbüchern.

Für wie viele Studienplätze sind die sechssemestrigen Bachelorstudiengänge ausgelegt?

Dr. Brändel: Der B.Sc. Biologie ist auf 160, der B.Sc. Holzwirtschaft ist auf 50 Studienplätze ausgelegt.

Prof. Dahm: Die Bachelorstudiengänge Geophysik/Ozeanographie und Meteorologie sind für etwa 40 - 50 Studienplätze konzipiert.

Wie viele Studienplätze gibt es in den zweijährigen Masterstudienprogrammen?

Dr. Brändel: Angewandte und Molekulare Botanik ist auf 15, Biologie auf 43, Holzwirtschaft auf 34 und Marine Ökosystem- und Fischereiwissenschaft auf 15 Plätze ausgelegt.

Prof. Dahm: Geophysik ist auf maximal 20 Studienplätze ausgelegt, Meteorologie auf 30.



Prof. Dr. Torsten Dahm



Prof. Dr. Detlef Stammer

Handelt es sich um ganz neue Studiengänge? Oder gab es bereits Vorläufermodelle als Diplomstudiengänge?

Dr. Brändel: Vorher gab es die Diplomstudiengänge Biologie und Holzwirtschaft. Das Masterprogramm Angewandte und Molekulare Botanik ist aus dem Forschungsschwerpunkt „Angewandte Molekularbiologie der Pflanze“ entstanden, der Master Marine Ökosystem- und Fischereiwissenschaft aus dem ehemaligen Schwerpunkt „Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft“.

Prof. Dahm: In Geophysik/Ozeanographie und Meteorologie hat es Vorläufer gegeben.

Halten Sie den Prozess für zu bürokratisch?

Dr. Brändel und Prof. Dahm: Nein. Der Prozess ist ähnlich einer Begutachtung. Er war von der Vorgehensweise und den Entscheidungsabläufen transparent und ist auch effizient durchgeführt worden.

Was würden Sie bei der nächsten Akkreditierung anders machen?

Dr. Brändel: Nichts, wir sind mit dem Verlauf und unserer Organisation sehr zufrieden. Mehrere Studiengänge gleichzeitig zu akkreditieren, hatte viele synergetische Effekte.

Prof. Dahm: Die Akkreditierung lief insgesamt sehr erfolgreich; es gibt meiner Einschätzung nach keinen Grund, etwas zu verändern.

Haben Sie sich mit anderen Kollegen der Universität Hamburg vorher ausgetauscht oder sich international etwas abgeschaut?

Dr. Brändel: Wir haben mit Kolleg/innen bereits akkreditierter Studiengänge gesprochen und uns z.T. wertvolle Tipps geholt, international jedoch nicht.

Prof. Dahm: Wir haben uns intensiv mit den verwandten Studiengängen, den Verantwortlichen unserer Importmodule, mit Carmen Tschirkov aus dem Referat 31 und mit der Akkreditierungsagentur ASIIN auseinander gesetzt. Von der Agentur haben wir erfahren, welche Studiengänge bisher erfolgreich akkreditiert worden sind.

Prof. Schatzmann: Neben dem Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen an der Universität Hamburg waren für uns auch Berichte aus angelsächsischen Universitäten sehr wichtig.

Teilen Sie die Ansicht einiger, dass ein Teil der Studierenden durch das neue System sehr angestrengt ist? Wie schätzen Sie den Vorwurf der zu starken Verschulung ein?

Dr. Brändel: Ja, ein großer Teil ist tatsächlich sehr gestresst.



Prof. Dahm: Diese Frage würde ich differenziert beantworten. Nach meiner Beobachtung gibt es in unseren Studiengängen viele positive Veränderungen durch das neue System, auch wenn eine starke Verschuldung zu beobachten ist. Davon profitieren vor allem unsere Studierenden. Umgekehrt gab es aber deutliche Kritik an der zentralen Studienverwaltung und zentralen Diensten der Universität. Im Bericht der ASIIN empfehlen die Gutachter dringend, dass „die zentralen Vorgaben der Hochschulleitung eine flexiblere Gestaltung der Prüfungsorganisation und Studiengänge zulassen sollte“.

Prof. Schatzmann: Wir versuchen eine zu große Belastung dadurch abzufedern, indem wir in gut begründeten und nachvollziehbaren Fällen individuelle Ausnahmen von der Regel zulassen.

Prof. Stammer: Die mangelnde Flexibilität bei Abweichungen von der Regelstudienzeit ist die größte Belastung der Studenten. Allgemein wird aber durch die B.Sc.-Ausbildung innerhalb der vorgegebenen Zeit mehr Wissen vermittelt.



Grenzschichtwindkanal ‚WOTAN‘ des Meteorologischen Instituts im Zentrum für Marine und Atmosphärische Wissenschaften

Welche Chancen hat Ihrer Ansicht nach ein Bachelorabsolvent im Vergleich zu einem Master? Ist der Bachelor schon allgemein akzeptiert?

Dr. Brändel: Das muss die Zeit zeigen. Wir haben bisher erst einen Bachelor-Absolventen-Jahrgang und noch keine Masterabsolventen.

Prof. Dahm: Meiner Meinung nach hat in Geophysik ein Master-Absolvent gute Berufsaussichten. Unsere ersten Bachelor-Absolvent/innen sind auf einem hervorragenden Ausbildungsstand. Das Berufsfeld ist aber bisher innerhalb Deutschlands noch nicht sehr darauf angesprochen. Alle unserer Bachelor-Absolventen in Geophysik/Ozeanographie machen deswegen mit einem Masterstudium in einem der beiden Fächer weiter.

Prof. Schatzmann: Das gilt auch für die Meteorologie; alle B.Sc.-Absolventen haben sich für den M.Sc.-Meteorologie beworben und werden auch zugelassen. Wir bilden in unseren geophysikalischen Studiengängen für die Forschung und für leitende Positionen aus. Ein Markt für B.Sc.-Studierende ist auf dem Gebiet der Meteorologie derzeit nicht erkennbar, wo er in Einzelfällen existiert, ist die Bezahlung eher auf Techniker - als auf Akademiker-Niveau. Das haben unsere Absolvent/innen nicht nötig; die Nachfrage nach Meteorolog/innen ist auch in der derzeitigen Rezession sehr gut. Meiner Meinung nach wäre es besser gewesen, statt des konsekutiven B.Sc./M.Sc.-Systems ein integratives B.Sc./-Master-/Diplomsystem einzuführen.

Infokasten

Neue Bachelor- und Masterstudiengänge müssen vor ihrer Einführung an einer Hochschule durch Agenturen akkreditiert werden. „ASIIN“ (Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik e.V.) und andere Akkreditierungsagenturen prüfen die Programme vor allem auf Qualität von Studium und Lehre. Ihrerseits unterstehen die Agenturen dem 1998 gegründeten Akkreditierungsrat. Ende 2009 waren zehn Agenturen durch ihn akkreditiert.

www.akkreditierungsrat.de

Fortsetzung nächste Seite



Studierende Nina Hinze, Araksik Martirosian bei einer Exkursion

Haben Sie großen Wert darauf gelegt, Ihre Studierenden auf ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten?

Dr. Brändel: Wir sind sehr stolz auf einen hohen Anteil an Praktika in allen Studiengängen von 40-50%. In Holzwirtschaft liegt er bei ca. 20%. Zudem sind im B.Sc. Biologie, B.Sc. Holzwirtschaft und M.Sc. Marine Ökosystem- und Fischereiwissenschaften Betriebspraktika vorgesehen. Der hohe Praxisanteil wird sich positiv auf die Berufschancen auswirken. In allen sechs Studiengängen werden die Studierenden mit den ABK-Angeboten und dem freien Wahlbereich bzw. Wahlpflichtbereich auf den zukünftigen Beruf vorbereitet.

Prof. Dahm: Die Praxis-Anteile in Geophysik/Ozeanographie sind sehr hoch, d.h. die Studierenden absolvieren insgesamt viele Praktika, im Labor, an Land und auf See.

Prof. Schatzmann: In der Meteorologie gibt es zusätzlich noch ein externes Berufspraktikum (z.B. bei einem Wetterdienst oder in einer Klimaforschungseinrichtung).

Was sind die wichtigsten Qualifikationsziele Ihrer Studiengänge?

Dr. Brändel: Durch den Bachelorstudiengang Biologie sollen Studierende sowohl umfangreiche berufsqualifizierende theoretische Grundlagen als auch tiefgehende Methodenkenntnisse und -fähigkeiten aus allen Bereichen der Biologie erwerben. Im Bachelorstudiengang Holzwirtschaft erhalten die Studierenden methodisches Grundlagenwissen und fachlich berufsqualifizierende Grundlagen.

Absolvent/innen des Masterstudienganges Angewandte und Molekulare Botanik verfügen über fachspezifische berufsqualifizierende Kompetenzen sowie über umfangreiche Methodenkenntnisse in den Bereichen Molekularbiologie, Phytopathologie, Genetik und Ökologie. Für die Masterstudiengänge Biologie, Holzwirtschaft und Marine Ökosystem- und Fischereiwissenschaft gilt, dass Studierende vertiefende berufsqualifizierende Kenntnisse und Kompetenzen erwerben, wissenschaftliches Methodenwissen verstärken und nach ihrem Abschluss leitende Positionen in Verwaltung, Wirtschaft und Industrie einnehmen und/oder promovieren können.

Prof. Schatzmann: Übergeordnetes Ziel der geophysikalischen Bachelor-Studiengänge der MIN-Fakultät ist die Vermittlung von grundlegenden berufsqualifizierenden Kompetenzen im fachlichen, methodischen, persönlichen und sozialen Bereich. Die erfolgreichen Absolvent/innen sind sowohl für die einschlägige berufliche Praxis als auch für ein konsekutives Master-Studium befähigt. Dabei wird im Rahmen der wissenschaftlichen Vertiefung in den Fächern Meteorologie, Geophysik oder Ozeanographie die Fähigkeit vermittelt, sowohl spezielle Anwendungen als auch übergreifende Zusammenhänge selbstständig erschließen zu können. Neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung umfasst das Studium zudem auch die Vermittlung Allgemeiner Berufsqualifizierender Kompetenzen (ABK).

Übergeordnetes Studienziel der Masterstudiengänge ist die Vermittlung von gründlichen Fachkenntnissen und der Erwerb einer vertieften wissenschaftlich-methodischen Qualifikation. Die physikalischen Masterstudiengänge sind forschungsorientiert und bereiten gezielt auf eine nachfolgende Promotion oder eine anspruchsvolle Tätigkeit in der Praxis vor.

Die Fragen stellte Astrid Dose.

www.min.uni-hamburg.de





Musik im Zeitalter des Web 2.0

Exzellenter Mediennachwuchs

Graduate School for Media and Communication

Zum Wintersemester 2009/2010 begann an der Universität Hamburg das Promotionsprogramm an der Graduate School for Media and Communication. Im Rahmen der Hamburger Landesexzellenzinitiative erhält sie zunächst für anderthalb Jahre von der Freien und Hansestadt Hamburg 290.000 Euro, danach für die nächsten anderthalb Jahre weitere 380.000 Euro von der Wissenschaftsstiftung Hamburg. Träger der Graduate School und ihres interdisziplinären Promotionsprogramms ist das „Zentrum für Medien- und Kommunikationsforschung/Research Center for Media and Communication (RCMC)“.

Das RCMC bündelt transdisziplinär die Medienforschung und -lehre der Universität Hamburg und des Hans-Bredow-Instituts (HBI) mit international ausgerichteten Forschungs- und Promotionsmöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler/innen. Die Bündelung der traditionell in Hamburg sehr stark vertretenen Medienforschung in diesem Zentrum bietet somit auch eine ideale Plattform für die neue Graduate School, in der Forschung und Lehre zusammengeführt werden.





Kolleg-Sprecher Prof. Dr. Michel Clement

Interdisziplinäre Vernetzung

„Für die Universität Hamburg intensiviert sich die interdisziplinäre Vernetzung der zahlreichen Medienforscher über die gemeinsamen Dissertationsprojekte“, so der Sprecher der Graduate School, **Prof. Dr. Michel Clement** vom Fachbereich BWL. Auch der stellvertretende Sprecher, **Prof. Dr. Uwe Hasebrink** vom Hans-Bredow-Institut, sieht diese übergreifende Zusammenarbeit als zentral an: „Die Graduate School verstärkt die interdisziplinäre Forschungs Kooperation, da die Betreuer bzw. Mentoren aus unterschiedlichen Bereichen kommen.“

Gemeinsam mit den Experten des RCMC wurde seit Oktober 2008 intensiv an dem Konzept gearbeitet. **Prof. Dr. Knut Hickethier**, Vorstandsvorsitzender des Zentrums, ist zufrieden: „Mit dem Gewinn der Landesexzellenzinitiative wird die Aufbauarbeit des Zentrums honoriert“.

Kooperation mit Verlagen

Die Graduiertenschule „Media and Communication“ – zunächst auf eine Laufzeit von drei Jahren ausgelegt – bietet den Promovierenden Seminare zur Methodologie und Theoriebildung ihrer Dissertation sowie thematische und methodische Workshops mit namhaften internationalen Gästen. Außerdem gibt es Seminare zu Soft Skills, wie z.B. Präsentationstraining, wissenschaftliches Schreiben und Kooperations- und Netzwerkstrategien. Insgesamt sind drei Fakultäten beteiligt: Geisteswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Rechtswissenschaft. Vertreter/innen namhafter Hamburger Verlage wie Gruner + Jahr und Axel Springer sorgen zudem für eine ausgewogene Mischung aus Wissenschaft und Praxis.

Gaming und neue Medien

„Einer der zentralen Forschungsschwerpunkte der Dissertationsprojekte ist der Bereich Konvergenzforschung, der die dynamische Entwicklung neuer Medienangebote in individuellen und kollektiven Medienrepertoires untersucht“, so **Prof. Hickethier**. Daneben bearbeiten die Doktorandinnen und Doktoranden gezielt Themen der Bereiche „Produkte der Unterhaltungsmedien“, „internationale und interkulturelle Medienphänomene und transnationale Öffentlichkeiten“ sowie „Gaming und virtuelle Welten“. So untersucht beispielsweise die Stipendiatin **Susan Gloy**, wann und warum Modetrends bei Medien entstehen – und wie sie enden. Die Diplom-Kauffrau kommt zurück aus London, wo sie bei Apple iTunes arbeitete, um empirisch zu erforschen, warum manche Musikstilrichtungen abrupt enden.

„Wir verfolgen das Ziel“, so **Prof. Clement**, „die Forschung zu den zentralen Feldern des Zentrums für Medien- und Kommunikationsforschung zu verstärken. Damit wollen wir das Fundament für eine erfolgreiche Bewerbung bei der Bundesexzellenzinitiative 2011/2012 legen.“

Zu Beginn standen 20 Plätze für Promovierende zur Verfügung, die sukzessive auf 40 ausgebaut werden. Im Rahmen der Landesexzellenzinitiative vergibt die Graduiertenschule dafür zehn Teilstipendien von je 800 Euro im Monat. Im Herbst 2009 wurden zunächst 16 Plätze besetzt, wobei nach dem Prinzip der „rolling admission“ kurzfristig weitere Zulassungen erfolgen werden. Es stehen auch noch Stipendien zur Verfügung.

Brendan Erler, der vom Berliner Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an die Alster wechselt, freut sich über seine Zulassung: „An der Hamburger Graduate School interessiert mich besonders der bundesweit einmalige Verbund vieler der besten Köpfe in der Medien- und Kommunikationsforschung. Mein Promotionsthema ist interdisziplinär angelegt, sodass ich hoffe, von dem intensiven Austausch der Fachrichtungen in der School zu profitieren.“





Doktorandin Susan Gloy



Doktorandin Inga Schlichting

Vorgestellt: Doktorandin Inga Schlichting

Inga Schlichting, die am Institut für Journalistik und Kommunikation bei **Prof. Dr. Irene Neverla** promoviert, ist assoziiertes Mitglied der Landesgraduiertenschule und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Journalistik. Sie untersucht „**Klimawandel als Thema in PR-Kampagnen und ihre Medienresonanz**“.

Inga Schlichting analysiert im Rahmen ihrer Dissertation klimapolitische Lobbying-Kampagnen der vier größten deutschen Energieversorger Vattenfall Europe, RWE, Eon und ENBW zwischen 2007 und 2009 sowie deren medienöffentliche Resonanz. Nach ihrem Studium der Kommunikationswissenschaft, Wirtschaftspolitik und Psychologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der Universität Wien und an der Universität Karlstad (Schweden) arbeitete sie zunächst in der Hamburger PR-Agentur „Mann beißt Hund“.

Ende 2008 begann Inga Schlichting im Kontext des Exzellenzclusters „CLiSAP“ unter Betreuung von **Prof. Dr. Irene Neverla** ihr Promotionsvorhaben. Von der Graduiertenschule verspricht sie sich einen anregenden Austausch in einer jungen, transdisziplinären „Forscher-Community“ und eine intensive Seminararbeit zum methodischen Vorgehen in der wissenschaftlichen Arbeit. Darüber hinaus reizt sie die Teilnahme an (internationalen) Fachkonferenzen, um einen breiten, transdisziplinären Einblick in das Forschungsfeld zu erhalten. Eine weitere wissenschaftliche Karriere hält sie nicht für ausgeschlossen. ■

Autorin: AD

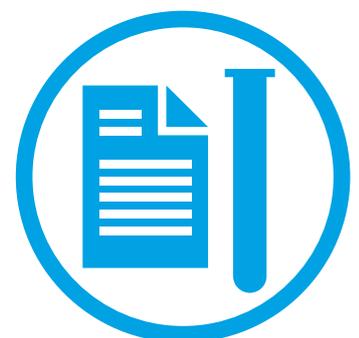
www.uni-hamburg.de/GradSchool-Media-Communication/Graduatedschool.html

Infokasten

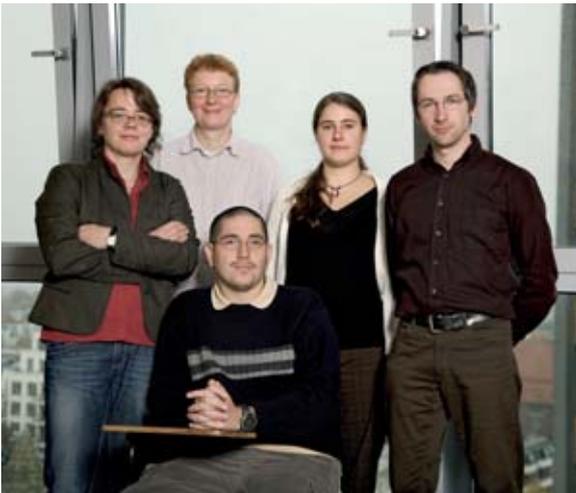
Theoretischer Hintergrund der Doktorarbeit ist die „Medialisierungsthese“, die besagt, dass die Medienöffentlichkeit heute wesentlich für politische Entscheidungsfindungen sei. Inga Schlichting stellt die These auf, dass dies für die Klima- und Energiepolitik in besonderem Maße gelte. Denn 2007 sei das Thema zum medialen Top-Thema avanciert, nachdem das IPCC (Intergovernmental Panel On Climate Change der UNO) in seinem jüngsten Klimabericht erneut stichhaltige Belege für eine industriell verursachte Erderwärmung vorgelegt hatte. Gleichzeitig starteten die Verhandlungen über den Folgevertrag von Kyoto.

Damit habe die medienöffentliche Diskussion über das Verhalten internationaler Energiekonzerne als größte CO₂-Produzenten an Dynamik gewonnen, worauf die Unternehmen mit einem intensiven medienöffentlichen Klima-Lobbying reagierten. Als Quellen dienen der Verfasserin einerseits Kampagnenmaterial von Energiekonzernen und andererseits die Berichterstattung in den Medien. Auf dieser Basis möchte sie die klimapolitischen Argumentationsmuster der Konzerne und deren medienöffentliche Resonanz und Bewertung analysieren.

Ziel der Arbeit soll abschließend auch sein, Handlungsempfehlungen für ein glaubwürdiges medienöffentliches Lobbying zu formulieren.



Wandel und Ambivalenz kultureller Ordnungen in kolonialen Kontaktzonen im 17. und 18. Jahrhundert



Emmy-Noether-Forschergruppe, vorne: Cristian Vergara (stud. Hilfskraft),
hintere Reihe: v. links n. rechts: Dr. Astrid Windus, Andrea Nicklisch,
Imke Rath, Dr. Eberhard Crailsheim

Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe am Historischen Seminar

Seit Anfang April 2009 gibt es am Historischen Seminar der Fakultät für Geisteswissenschaften unter Leitung von **Dr. Astrid Windus** eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zum Thema „Text, Bild, Performanz: Wandel und Ambivalenz kultureller Ordnungen in kolonialen Kontaktzonen (Provincia de Charcas (Bolivien) und Tagalog-Provinzen (Philippinen), 17.-18. Jahrhundert)“. Besonderheit dieses auf fünf Jahre angelegten Forschungsprojektes ist die Analyse kultureller Transformationsprozesse innerhalb des spanischen Kolonialreichs. Es werden drei Kontinente bzw. Kulturräume ins Spiel gebracht: Europa, Asien und Lateinamerika.

Infokasten

Das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit 1999 Postdocs aus allen Disziplinen, die nach ihrer Promotion mindestens zwei Jahre internationale Forschungserfahrung gesammelt haben. Eine Aufnahme in das Programm gilt als große Auszeichnung und Grundstein für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere. Der Förderungszeitraum beträgt maximal sechs Jahre. Zwischen ehemaligen und heutigen Nachwuchsgruppenleiter/innen besteht ein gut funktionierendes Netzwerk.

www.dfg.de

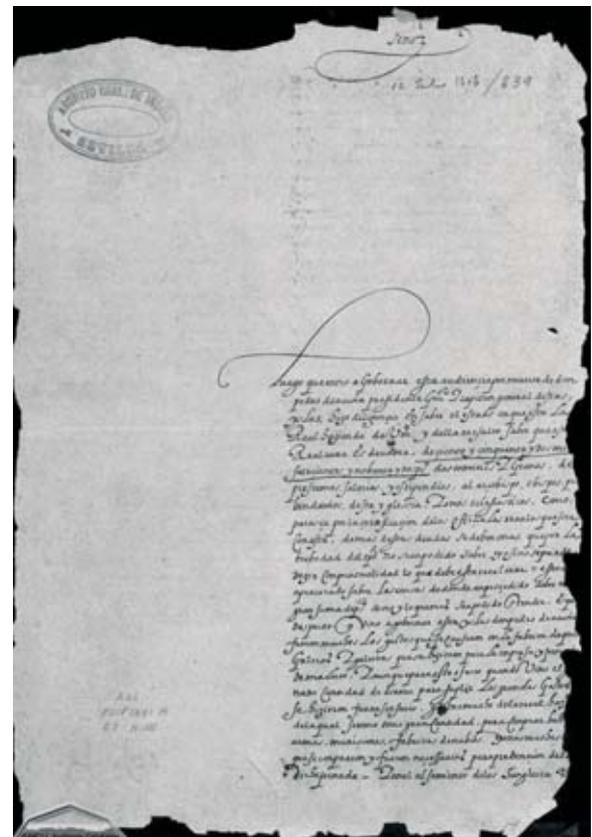




Alltag des Historikers: Quellenarbeit im Archiv

Sonderfall Philippinen

„Die Philippinen als Randgebiet des spanischen Kolonialreiches sind ein absoluter Sonderfall. Nur wenige Historiker/innen mit Spezialgebiet Asien beschäftigen sich mit diesem Raum, Lateinamerikahistoriker meist gar nicht. Ab dem 14. Jahrhundert gab es zum Einen islamische Tendenzen auf den Philippinen, da die Region unter indischem Einfluss stand und Händler und Missionare aus Malaysia und Indonesien hier tätig waren, zum Anderen stand die Inselgruppe unter chinesischem Einfluss. Als die Spanier und christliche Missionare im 16. Jahrhundert auf die Philippinen kamen, herrschten neben dem Islam indigene Religionen vor“, so **Dr. Astrid Windus**, promovierte Historikerin mit den Nebenfächern Altamerikanistik und Ethnologie.



Archivquelle zur philippinischen Geschichte



Hochplateau in Bolivien

Ziel: kulturwissenschaftlichen Theoriebildung

Neben **Dr. Astrid Windus** untersuchen die zwei Doktorandinnen **Andrea Nicklisch** (Altamerikanistin) und **Imke Rath** (Austronesistin) sowie der Postdoktorand **Dr. Eberhard Crailsheim** (Historiker), wie die beteiligten Akteure in einer „Unterwerfungssituation“ sprachliche, visuelle und performative Medien und Handlungsräume nutzten, um neue kulturelle Ordnungen und Bedeutungssysteme zu bilden. Geplant sind vier Monographien (davon zwei Dissertationen) und mehrere Aufsätze. Die erzielten Ergebnisse sollen außerdem der kulturwissenschaftlichen Theoriebildung dienen. Bei allen Untersuchungen gehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler u.a. von der Theorie des französischen Soziologen Henri Lefebvre aus, die besagt, dass Räume keine „natürlichen“ Einheiten seien, sondern „Produkt(e) sozialen und politischen Handelns“.

Transkulturelle Kommunikationsprozesse in Bolivien

„Ich werde transkulturelle Kommunikationsprozesse und Symbole im Bereich der Religion in der Provincia de Charcas (heutiges Bolivien) analysieren. Dieser südliche Teil des Inka-Reiches war Teil des Collasuyu, der südlichsten Provinz des Vizekönigreichs Peru. Forschungsreisen sind für 2010/11 nach Bolivien, Spanien und Argentinien geplant, überall dorthin, wo Archivbestände oder andere Formen von Quellen existieren. In Spanien, dem Zentrum des ehemaligen Kolonialreiches, gibt es in Sevilla das ‚Archivo General de Indias‘, in dem Dokumente zu allgemeiner Geschichte und Geografie aufbewahrt werden“, so **Dr. Astrid Windus**. Untersuchungsgegenstand wird u.a. eine indigene Kirche in Carabuco (Bolivien) am Titicacasee sein, in der mehrere religiöse Monumentalbilder Auskunft geben über kolonialzeitliche Repräsentationen räumlicher und zeitlicher Weltordnungen, z.B. über die Konzepte von Tugend und Sünde sowie Diesseits und Jenseits.

Indigene Medien

Im zweiten Teilprojekt untersucht **Andrea Nicklisch** die Bedeutung indigener Medien, z.B. Textilien, Keramik und rituelle Praktiken für die Aushandlung kultureller Ordnungen der Provincia de Charcas in Bolivien. Ausgangspunkt ihrer Analyse ist die These, dass auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt die „Deutungshoheit“ keinesfalls immer bei den Kolonialherren, sondern auch bei den Indígenas lag, was auch mit den Medien zusammenhing, die in indigen geprägten Kontexten die Kommunikation prägten. **Dr. Eberhard Crailsheim** untersucht Herrschaftskulturen und Konfigurationen religiöser und weltlicher Macht in den philippinischen Tagalog-Provinzen. Im vierten Teilprojekt behandelt **Imke Rath** christliche Wissenssysteme im Missionskontext der Tagalog-Provinzen. Sie möchte untersuchen, inwiefern Missionare sich bei ihrer Tätigkeit mit nicht-christlichen Konzeptionen auseinandersetzen mussten, um ihre Vorstellungen effektiv zu übersetzen.



„Inferno“: Darstellung des Fegefeuers aus dem 16. Jahrhundert

Herausforderung Archivarbeit

„Um an aussagekräftige Quellen heranzukommen und sich in kleinen Archiven zurechtzufinden, ist ein intensiver Kontakt zu einheimischen Forscher/innen und Archivar/innen unerlässlich“, berichtet **Dr. Astrid Windus**, „Konkrete Kooperationen sind mit **Prof. Dr. Jens Michael Baumgarten** von der ‚Universidade Federal do Estado de São Paulo‘ (Brasilien) und **Dr. Andrés Pablo Eichmann Oehrli** von der ‚Universidad Nuestra Señora de La Paz‘ (Bolivien) geplant.“ Von den Früchten ihrer Arbeit können auch Studierende der Geschichtswissenschaft profitieren. Pro Semester bieten sie und **Dr. Crailsheim** abwechselnd ein Seminar an, das thematisch an die Arbeitsgebiete der Forschergruppe anschließt.

Eine Besonderheit des Projekts ist die medienübergreifende Herangehensweise. So werden nicht nur „klassische“ historische Textquellen untersucht, sondern auch Bildquellen und performative Formen der Bedeutungsproduktion. Während Texte vor allem durch die Kolonialherren erzeugt wurden und von christlichen Reglementierungen geprägt waren, wurden Bilder, Keramiken oder Textilien oftmals von Indígenas geschaffen, basierten auf anderen visuellen Systemen und ermöglichten dadurch andere Interpretationen und Argumentationen. Performative Phänomene, wie z.B. Rituale, Feste und Prozessionen, stellen das dritte Untersuchungsmedium dar. Sie geben unter anderem Einblicke in politische und gesellschaftliche Strukturen, da sich hier die staatliche bzw. religiöse Macht oder soziale Gruppen in spezifischer Weise inszenierten. ■

Autorin: AD

www.text-bild-performanz.de





Zentrum menschlicher Entscheidungen: das Gehirn

Wie treffen Menschen Entscheidungen?

- **Neue Forschungsgruppe von Dr. Jan Gläscher am UKE**
Ab April 2010 wird der Psychologe **Dr. Jan Gläscher** am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) gemeinsam mit zehn weiteren Wissenschaftler/innen zum Thema des besseren Verständnisses von Entscheidungsfindungen forschen. Für sein Forschungsvorhaben zeichnete das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Dr. Gläscher im September 2009 mit dem Bernstein Preis im Wert von 1,25 Millionen Euro aus. Der Preis gehört zum „Nationalen Bernstein Netzwerks für Computational Neuroscience“, das im Jahre 2004 vom BMBF ins Leben gerufen wurde.

„Bereits in meiner Doktorarbeit habe ich mich damit auseinandergesetzt, wie das Gehirn lernt, welche Reize positive und welche negative Ereignisse vorhersagen. Ein klassisches Experiment ist die Pavlovsche Konditionierung. Mit Hilfe von mathematischen Modellen des Lernprozesses habe ich bewiesen, dass verschiedene Gehirnregionen diese Assoziationen unterschiedlich schnell lernen“, berichtet der Preisträger, der nach seiner Promotion am UKE vier Jahre lang am California Institute of Technology in Pasadena im Bereich der Kognitiven Neurowissenschaften tätig war.

Dr. Gläscher Forschungsansatz ist eine Kombination aus funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) und computergestützten Methoden. In den Experimenten geht es um einfache Entscheidungen, da externe Einflüsse noch schwer zu bewerten sind. In einem Versuch sollen sich Proband/innen zwischen zwei verschiedenen Symbolen entscheiden, was entweder mit einem monetären Gewinn oder Verlust verbunden ist. Mit der Zeit lernen sie, welche Entscheidung sich positiv und welche sich negativ auswirkt. „Auf diese Art wollen wir Bewertungsprozesse und für Entscheidungen notwendige Berechnungen im Gehirn untersuchen. Unsere ‚Versuchskaninchen‘ sind meistens Studierende der Medizin, die mit der fMRT-Methode schon vertraut sind“, so **Dr. Gläscher**.

Soziale Einflüsse Entscheidungsprozesse

In der neuen Forschergruppe am UKE wird **Dr. Gläscher** (bisher vernachlässigte) externe Faktoren wieder stärker mit einbeziehen und auf diese Art die Komplexität von Entscheidungsprozessen unter kontrollierten experimentellen Bedingungen abbilden. „Ich werde u.a. die sozialen Einflüsse auf Entscheidungsprozesse genauer charakterisieren, da diese im realen Leben eine entscheidende Rolle spielen. Wenn man z.B. mit seinen Kolleg/innen in die Kantine geht und sieht, welches Essen sie bestellen – wie stark wird man dadurch beeinflusst? Und hat die Entscheidung einer Person, die man sympathisch findet, per se einen größeren Stellenwert als die von jemandem, zu dem man eher auf Distanz ist?“, erklärt **Dr. Gläscher**.



Dr. Jan Gläscher

Die Rolle von Neurotransmittern

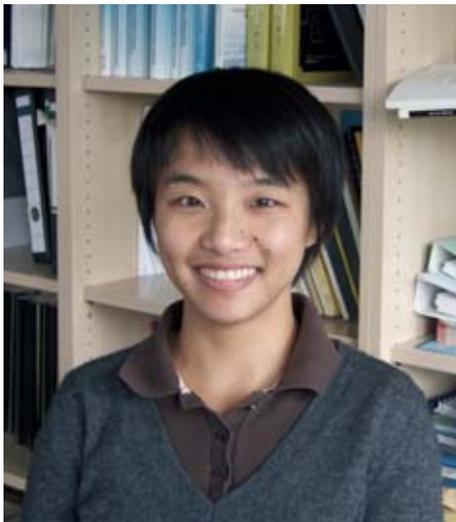
Für Entscheidungsprozesse sind auch genetische Faktoren, die das Gleichgewicht von bestimmten Neurotransmittern beeinflussen, relevant. Unter Neurotransmittern versteht man biochemische Stoffe, die Informationen zwischen Nervenzellen weiter leiten. Hierbei geht es vor allem um Gene für die Neurotransmitter Dopamin, auch als „Glückshormon“ bezeichnet, und Serotonin, das entscheidend für die Gemütslage eines Menschen ist. Eine Studie zeigt z.B., dass Proband/innen mit weniger Dopamin-Rezeptoren schlechter aus negativen Konsequenzen lernen können. „Für Experimente mit genetischer Komponente treffe ich eine stärkere Vorauswahl von Proband/innen, um gezielt Personen auszuwählen, die die richtige Kombination im Genotyp aufweisen“, so **Dr. Gläscher**.

Viele Medikamente beeinflussen Neurotransmitter und Entscheidungsprozesse im menschlichen Gehirn. Parkinson-Patienten bekommen beispielsweise L-DOPA, eine Vorform von Dopamin. Wissenschaftler/innen haben festgestellt, dass Menschen mit niedrigerem Serotoninspiegel besser aus negativem Feedback, „aus ihren Fehlern“, lernen. „Auf längere Sicht erhoffen wir uns durch ein besseres Verständnis der Entscheidungsfindung effizientere Therapien bei psychiatrischen Erkrankungen“, so das Fazit von **Dr. Gläscher**.

Autorin: AD

www.nncn.de

Wettervorhersagen der Zukunft



Dr. Hui Wan

Begeisterung für Meteorologie

Die junge chinesische Wissenschaftlerin wurde in der Provinz Hubei geboren. Erst im vierten Jahr ihres Bachelorstudiums „Meteorologie“ erhielt sie in einem Kurs über das Europäische Zentrum für Mittelfristige Wettervorhersagen die Initialzündung, Klimaforscherin zu werden. **Dr. Hui** studierte Atmosphärische Physik an der Chinesischen Akademie der Wissenschaften in Beijing, China, und bewarb sich 2004 erfolgreich um ein Promotionsstipendium der „International Max Planck Research School on Earth System Modelling“ (IMPRS-ESM). Im August 2005 begann sie ihre Promotion in **Dr. Marco Giorgettas** Arbeitsgruppe „Global Climate Modelling“ am Max-Planck-Institut für Meteorologie.

Für ihre exzellente Dissertation zur numerischen Wetter- und Klimamodellierung erhielt **Dr. Hui Wan** vom Max-Planck-Institut für Meteorologie im Juli 2009 durch die Universität Hamburg den Wladimir-Peter-Köppen-Preis (5.000 Euro). Sie hatte am 30. Januar mit „summa cum laude“ promoviert. Zurzeit forscht sie am KlimaCampus der Universität Hamburg.

Ihre Arbeit ist Teil des „ICON“- Modellentwicklungsprojektes des Max-Planck-Instituts für Meteorologie (MPI-M) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Wetterdienst. Das von ihr entwickelte numerische Modell bildet den Kern des zukünftigen ICON Atmosphären- und Klimamodells, das verbesserte Prognosen des Wetters und des Klimas ermöglichen wird. Basis ihrer Forschungsarbeit war ein unkonventionelles zweidimensionales Modell, dass die Oberfläche der Erde in eine Ansammlung von Dreiecken einteilt.

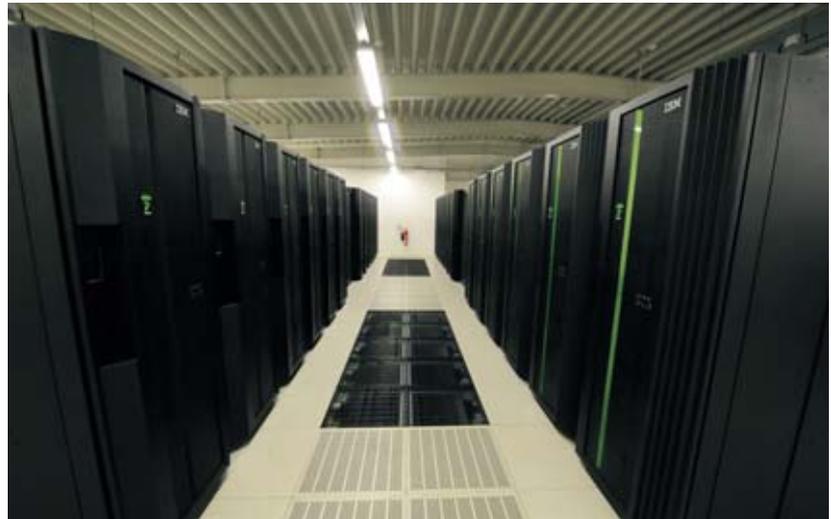


Infokasten

Im Herbst 2009 feierte das Exzellenzcluster „ClISAP“ (Integrated Climate System Analysis and Prediction) der Universität Hamburg sein zweijähriges Bestehen. Prof. Dr. Martin Claußen, Direktor des Zentrums für Marine und Atmosphärische Wissenschaften (ZMAW), ist Sprecher des KlimaCampus. Insgesamt 17 Institute aus den Natur-, Sozial-, Geistes- und Geowissenschaften beteiligen sich am KlimaCampus. Außerdem sind die drei außer-universitären Einrichtungen Max-Planck-Institut für Meteorologie, das Institut für Küstenforschung des Forschungszentrums Geesthacht und das Deutsche Klimarechenzentrum dabei.



Hochmodernes Teleskop



Neuer Großrechner für Klimasimulationen am Deutschen Klimarechenzentrum



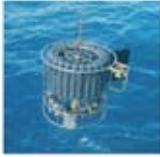



Max-Planck-Institut für Meteorologie
 Max Planck Institute for Meteorology



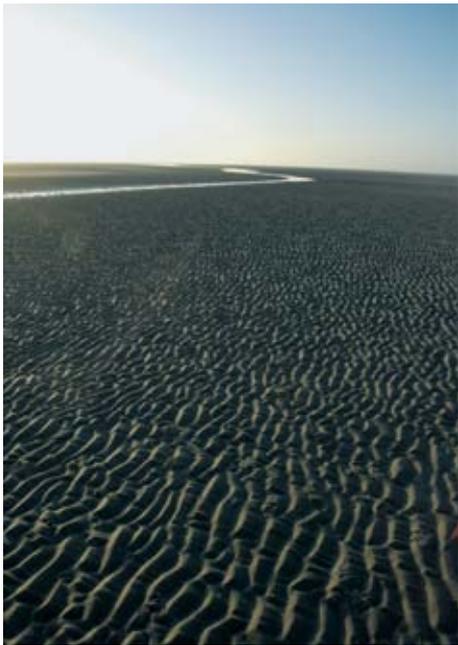

Developing and testing a hydrostatic
 atmospheric dynamical core
 on triangular grids

Hui Wan


Berichte zur Erdsystemforschung ⁶⁵
 2009
Reports on Earth System Science

Deckblatt Dissertation



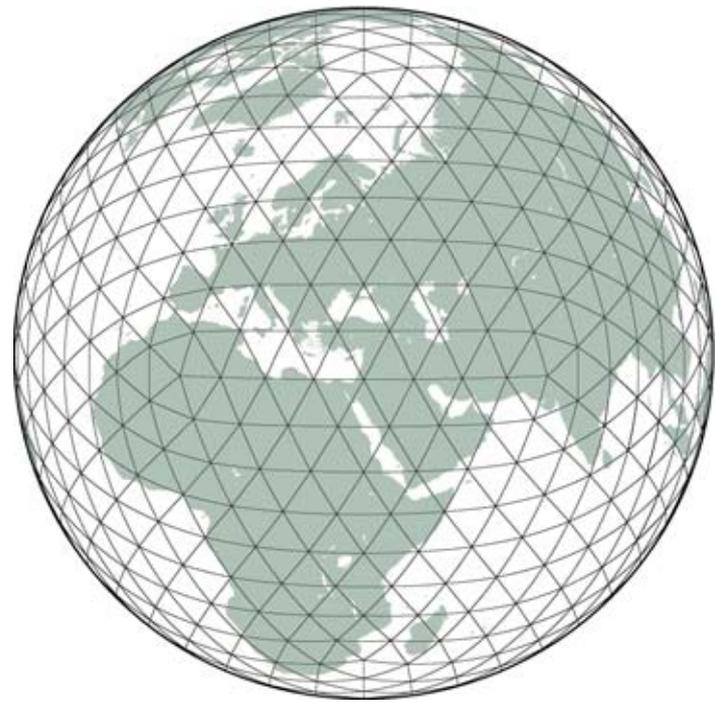


„In der jüngsten Vergangenheit haben sich Wetter- und Klimamodelle immer mehr in Richtung ‚Erd-System-Modelle‘ entwickelt, die nicht nur physikalische, sondern auch biogeochemische Prozesse beinhalten“, so **Dr. Hui**, „Daher steigen die Anforderungen an die Algorithmen. Mathematische Modelle sind heutzutage für zuverlässige Wetter- und Klimaprognosen unerlässlich.“ Programmiert werden sie mit der Computersprache ‚Fortran‘.

3-D-Modelle der Atmosphäre

Dr. Hui ergänzte in dem Vorgängermodell die dritte Dimension, d.h., sie integrierte mehr Schichten und mehr Interaktion zwischen den Schichten, sodass sich das Modell mehr der tatsächlichen Atmosphäre annähert. Dieses 3-D-Modell kann zwar schon Tief- und Hochdruckgebiete simulieren, kann aber z.B. keine Feuchtigkeit berechnen. Daher gibt es weder Wolken noch Regen. **Dr. Hui**, die nach ihrer Doktorarbeit eine Postdoc-Stelle am MPI-M erhalten hat, und ihre Kolleginnen und Kollegen entwickeln dieses Modell kontinuierlich weiter.

„Die Modelle, die wir entwickeln, basieren alle auf den ‚vorherrschenden Gleichungen der atmosphärischen Bewegung‘. Es handelt sich um eine Reihe von Gleichungen, die berechnen, wie der momentane Zustand der Atmosphäre und andere externe Faktoren die Veränderungsrate des atmosphärischen Zustandes bestimmen“, erklärt **Dr. Hui**. Um neue Modelle für Wettervorhersagen und Klimaprognosen zu entwickeln, sind drei Schritte, die auch parallel ablaufen können, notwendig: die Entwicklung des Modells, die Entwicklung der Beobachtungstechniken und die Ansammlung „externer Informationen“, wie z.B. Vegetations- oder Erdbodentypen. Die Entwicklung dieser Modelle kann sich über Monate bzw. Jahre hinziehen.



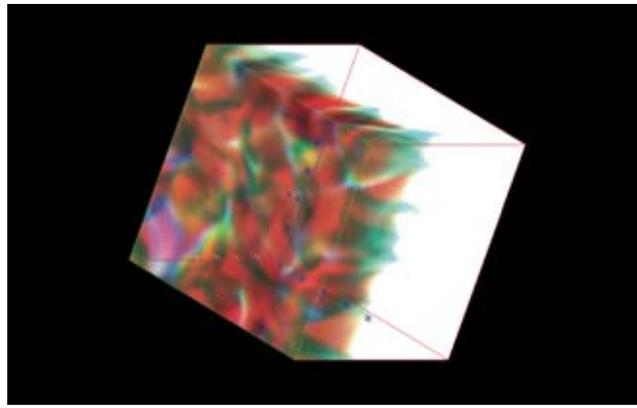
Dr. Huis Modell der Erdoberfläche

Zukunftsprognosen

Aber wie wird das Klima in Hamburg in 50 Jahren sein? „Diese Frage lässt sich nur schwer beantworten, da verlässliche Prognosen für so lange Zeiträume noch nicht möglich sind. Man könnte höchstens allgemeine statistische Daten über das Wetter erheben, z.B., ob es wärmer sein wird oder ob der Regen zunehmen wird. Dafür benötigen wir aber zunächst Informationen über die Entwicklung des globalen Klimas, die ebenfalls schwierig zu erheben sind, da unsere Klimamodelle noch nicht vollständig ausgereift sind“, so **Dr. Hui**.

Über das Leben in der Hansestadt berichtet die junge Wissenschaftlerin: „Mir gefällt, dass die Menschen in Hamburg sehr freundlich und offen sind. Als ich 2005 nach Hamburg gezogen bin, haben mir nicht nur meine Kolleginnen und Kollegen geholfen, sondern auch viele andere. Außerdem empfinde ich die Stadt als sehr grün und sauber. Es gibt eine gute Infrastruktur und ein sehr gut organisiertes öffentliches Verkehrsnetz. Typisch deutsch finde ich den Ausdruck ‚Alles in Ordnung‘, da Deutsche Gesetze und Regeln, eben Ordnung, sehr schätzen.“ Trotzdem fehlt **Dr. Hui** manchmal ihre Heimat China, vor allem „das Essen. Wir haben viele Gemüsesorten, die hier schwer zu finden sind.“ In der Zukunft möchte sie weiter am MPI-M arbeiten und neue, noch bessere Klimamodelle entwickeln.

Autorin: AD



3-D-Modell von Strömungen in extrasolaren Planeten



Extrasolare Planeten und ihre Elternsterne

Graduiertenkolleg an der Hamburger Sternwarte

Das Graduiertenkolleg (GrK) „Extrasolare Planeten und ihre Elternsterne“ an der Hamburger Sternwarte des Department Physik setzt sich mit dem Zusammenspiel extrasolarer Planeten und ihrer Elternsterne in ihrer Entstehung und Entwicklung auseinander. Das bundesweit einzige Graduiertenkolleg auf dem Gebiet der Astronomie besteht seit Anfang 2007 und hat eine Laufzeit von mindestens viereinhalb Jahren. Neben der Universität Hamburg ist auch das Institut für Astrophysik der Georg-August-Universität Göttingen und das Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung in Katlenburg-Lindau beteiligt.

Besseres Verständnis unseres Sonnensystems

„Wir möchten keine neuen extrasolaren Planeten, d.h. Planeten, die nicht die Sonne, sondern andere Sterne umkreisen, entdecken, sondern die bekannten Planetensysteme besser verstehen. Nur so können wir neue Erkenntnisse über unser Sonnensystem gewinnen“, so Kolleg-Mitglied **Prof. Dr. Peter Hauschildt**, dessen Spezialgebiet die Computer-Modellierung von Sternen- und Planetenatmosphären ist. Außerdem forschen im Rahmen des Kollegs **Prof. Dr. Jürgen Schmitt** (Sprecher des GrK), der Aktivitäten von Sternen und Röntgenastronomie analysiert, und **Prof. Dr. Günter Wiedemann**, dessen Fokus auf Infrarotastronomie und auf der Entwicklung von astrophysikalischen Geräten liegt, im Rahmen des Kollegs.

Zur „Halbzeit“ haben **Prof. Hauschildt**, **Prof. Schmitt** und **Prof. Wiedemann** sowie 20 Doktorand/inn/en vor allem bessere Charakterisierungen von Sternen und Planeten entwickelt, Beobachtungsmethoden verbessert und Modelle für die Atmosphären der Sterne und Planeten geschaffen. Die Nachwuchswissenschaftler/innen stammen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Italien, Griechenland, Frankreich und Kolumbien.

Teleskope weltweit genutzt

Das Untersuchungsmaterial wird im 21. Jahrhundert keineswegs direkt vor Ort gewonnen, sondern stammt von großen Teleskopen in Chile, auf Hawaii oder Gran Canaria. Außerdem nutzen die Forscher/innen Satellitenteleskope, wie z.B. Hubble oder CHANDRA. An der Hamburger Sternwarte und am Höchstleistungs-Rechenzentrum Nord werden allerdings die für die Auswertung elementaren Computersimulationen entwickelt. „Wir verfügen über ein robotisches Teleskop, das in Mexiko vollautomatisch beobachten wird“, so **Prof. Schmitt**.

„Die Promotionsvorhaben decken ein enormes Themenspektrum ab“, berichtet **Prof. Hauschildt**, „3-D-Modelle von Strömungen in extrasolaren Planeten“, „Braune Zwerge (astronomische Objekte zwischen Planeten und Sternen) und Extrasolare Planeten“, „3D-Strahlungstransport – Simulationen in Atmosphären mit komplexen Geschwindigkeitsfeldern“ sowie „Transit-Lichtkurven von Extrasolaren Planeten“ sind unter anderem dabei.“

Autorin: AD

www.hs.uni-hamburg.de/grk/index.html

Infokasten

Sternenforschung in historischen Gebäuden

Die Hamburger Sternwarte ist eine von der Universität Hamburg betriebene historische Forschungssternwarte, die sich seit 1909 auf dem Gojenberg in Bergedorf befindet. Offiziell eingeweiht wurde die Sternwarte 1912. Für Sternenbeobachtung und -messung war sie anfangs u.a. mit einem Meridiankreis, einem großen Refraktor, einem Newton-Teleskop der Marke „Carl Zeiss“ sowie anderen Teleskopen ausgestattet. Außerdem existierte zu Astrofotografie ein Doppelastrophotograph von „Carl Zeiss“. 1996 wurde die gesamte Sternwarte unter Denkmalschutz gestellt. Zwei Jahre später folgte die Gründung des Fördervereins Hamburger Sternwarte.

Abschlussarbeiten „performs“



Sieger Nico Spindler

„2. Hamburger Science Slam“

Bereits zum zweiten Mal wurden im September 2009 die Sieger des „Hamburger Science Slam“ gekürt. Anstelle von Gedichten oder Erzählungen präsentierten die sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor 140 Zuschauerinnen und Zuschauern Forschungsergebnisse aus allen Disziplinen. Bewertungskriterium Nummer 1 war die informative und unterhaltsame Darstellungsweise. Durch den Abend führte Literatur-Agentin **Friederike Moldenhauer**, die regelmäßig Poetry Slams moderiert.

Sieger des diesjährigen Science Slams war **Nico Spindler**, der seine Staatsexamensarbeit über das „Ulmen-Sterben“ in der Jungsteinzeit (5.500 v. Chr. bis 4.500 v. Chr.) schrieb. Sein Mikrophon verwandelte sich zwischenzeitlich in ein Mikroskop. Da Spindler nicht nur ein exzellenter Botaniker, sondern auch ein Vortragskünstler ist, überzeugte er das Publikum sofort von seiner Performance – auch ohne Powerpoint.

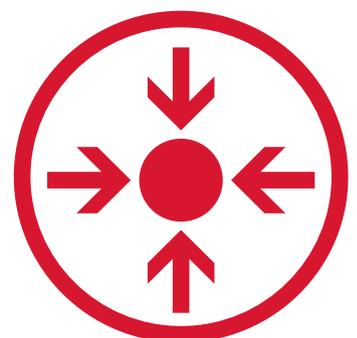
Den zweiten Platz teilten sich **Peer Steldinger**, der seine Dissertation im Fach Informatik zum Thema „Connect the dots – ein Kinderspiel (Digitale Bilderkennung)“, z.B. von unscharfen Fotos des „Blitzers“, schrieb, und **Johannes Natterer**, der in Chemie eine Doktorarbeit zu „Signalverstärkung in der NMR-Spektroskopie mit Parawasserstoff“ verfasste.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hatten zehn Minuten Zeit für die Performance. Viele zeigten Filme und Bilder und brachten Gegenstände mit. Präsentiert wurden dabei Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Promotionsthemen.

Julia Offe, die neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Angestellte am Department Biologie der Universität Hamburg als freie Wissenschaftsjournalistin arbeitet, hat den Hamburger Science Slam im Frühjahr 2009 ins Leben gerufen.

Autorin: AD

www.scienceslam-hamburg.de



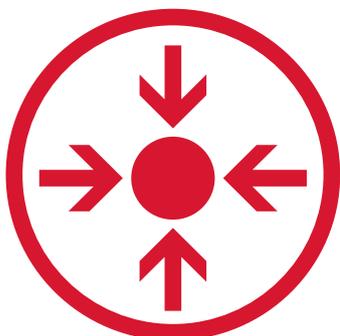
Studieren mit Kind

Nayla winkt ihrem Vater zum Abschied zu und lächelt schüchtern ihre Betreuerin **Kristin Witzke** an. Die Pädagogik-Studentin, selbst junge Mutter, strahlt die Kleine an und nimmt sie an die Hand. Diese Szene spielt sich keineswegs in einer „normalen“ Hamburger KiTa ab, sondern mitten auf dem Campus, zwischen Mensa und Hörsälen, im Spielraum der „UniEltern e.V.“.

Alternative zur KiTa

„Wir bieten unseren Kommilitoninnen und Kommilitonen die optimale Möglichkeit, Vorlesungen und Seminare zu besuchen, aber gleichzeitig ihre Kinder in ihrer Nähe gut unterbringen zu können“, erzählt **Kristin Witzke**. „Es ist wirklich schwierig, in Hamburg einen KiTa-Platz zu bekommen“, ergänzt ihre Kollegin **Anika Arenz**, eine Theologie-Studentin. „UniEltern e.V. Verein zur Förderung von Vereinbarkeit von Studium und Kind“ bietet bereits seit 1999 mit Unterstützung des AstA der Universität Hamburg ein vielseitiges und vor allem zeitlich flexibles Beratungs- und Betreuungsangebot. Besonders beliebt ist das Beratungsangebot „Studieren mit Kind“. Seit Oktober 2008 existiert der eigentliche Verein mit durchschnittlich 25 Mitgliedern. Vorher betreuten die Mütter wechselseitig ihre Kinder. Bis zu zehn Stunden die Woche können Babies (ab acht Wochen) und Kleinkinder von sechs Betreuerinnen für 40 Euro Mitgliedsbeitrag im Monat individuell betreut werden.

Wie haben sich die beiden Studentinnen als Betreuerinnen qualifiziert? „Es gab ein Auswahlverfahren, bei dem wir nach unseren bisherigen Erfahrungen befragt wurden. Ich habe ein Praktikum in einem Kindergarten gemacht, Kristin dagegen zu Hause ihre Nichte groß gezogen“, so **Anika Arenz**. Außerdem gab es auch eine Fortbildung mit einer ausgebildeten Erzieherin.



Mehr Sponsoring gewünscht

„Die meisten Kinder sind sehr anpassungsfähig und integrieren sich gut in die Gruppe. Falls doch etwas passieren sollte, melden wir uns sofort bei den Eltern, die immer per Handy erreichbar sein müssen. Leider ist das nicht bei allen Dozent/innen gern gesehen“, bedauert **Kristin Witzke**. Ohnehin ist „Studieren mit Kind“ eine organisatorische Meisterleistung. Gerade in den neuen Bachelorstudiengängen, die den Studierenden ein striktes Zeitmanagement abverlangen, werden studentische Eltern stark gefordert.

Die meisten werden durch Mund-zu-Mund-Propaganda auf die „UniEltern“ aufmerksam, aber gezielte Werbemaßnahmen gibt es auch, z.B. ein Sommerfest auf dem Campus. Trotzdem wünschen sich **Kristin Witzke** und **Anika Arenz** „noch mehr Kinder“ und vor allem eine gesicherte Finanzierung, auch wenn die Initiative bereits durch die Universität unterstützt wird. „Mehr Sponsoring können wir auf jeden Fall gebrauchen, nicht nur in Form von Geld, sondern auch mehr Spielzeug, Tücher und Decken.“

Autorin: AD

www.unielftern.de



Wladislav Unruh mit Betreuerin Kristin Witzke bei den UniEltern



Mitarbeiterinnen vom Interkulturellen Schülerseminar: Isabella Dietrich, Linda Riebling, Marika Wengenmayr

Treff für Eltern von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Das „Interkulturelle Schülerseminar [iks] an der Universität Hamburg“, ehemals „Mercator-FörMig-Treff“, erweitert sich um ein reizvolles Angebot – einen Treff für Eltern von Kindern und Jugendlichen, die von Lehramtsstudierenden der Universität Hamburg in Schülerseminaren unterrichtet werden.

Intensiverer Kontakt zu den Eltern

„Wir wollen den Kontakt zu den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler intensivieren, indem wir besonders auf ihre Wünsche, wie z. B. Deutsch- und Computerkurse für Eltern oder Informations- und Beratungsveranstaltungen zu schul- und bildungsrelevanten Fragestellungen, eingehen“, so Projektleiterin **Prof. Dr. Ursula Neumann** (Institut für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft) beim ersten Treffen mit 60 Eltern im Herbst 2009, organisiert von den Projektkoordinatorinnen **Marika Wengenmayr, Linda Riebling** und **Isabella Dieterich**.

Perfekte Vorbereitung für Lehrerberuf

„Ich unterrichte sehr gerne im ‚Interkulturellen Schülerseminar‘. Durch den Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern lerne ich etwas für meine Lehrerlaufbahn, vor allem durch die Berührung mit unterschiedlichen Kulturen, wie z. B. mit Menschen aus Ghana. Besonders in der Großstadt spielt Deutsch als Zweitsprache eine immer wichtigere Rolle“, berichtet **Andreas Alferts**, Lehramtsstudierender für das Gymnasium. Auch **BWL-Student Sinan Altinta** engagiert sich für das Projekt: „Ich arbeite im administrativen Bereich, kümmere mich um Verträge und verwaltungstechnische Aufgaben. Die Arbeit macht unglaublich viel Spaß, da ich mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt komme.“

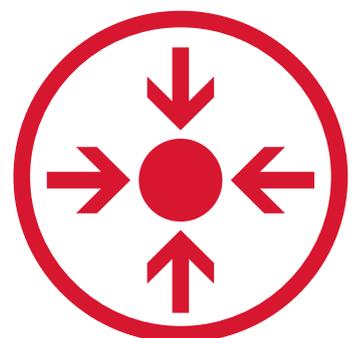
Vielseitiges Angebot

Seit 2006 bietet das Mentoring-Projekt im Rahmen des „Interkulturellen Schülerseminars“ Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund der Klassenstufen 4 bis 13 an – derzeit etwa 500. Sie sprechen z. B. Spanisch, Türkisch, Russisch, aber auch Punjabi. 2010 soll das Unterrichtsangebot, das bisher aus Deutsch, Mathematik und Englisch bestand, um Naturwissenschaften erweitert werden.

Das Projekt wird von der Stiftung Mercator, der Hamburger Schulbehörde, der Universität Hamburg und einigen Einzelspendern finanziert. Die Stiftung Mercator hat als Matching Fund 500.000 Euro gespendet; die Freie und Hansestadt Hamburg wird das Förderangebot nach der Modellphase weitere drei Jahre im selben Umfang weiter finanzieren. Außerdem hat die Sparda-Bank 10.000 Euro gesponsert. Die Hamburger Initiative kooperiert eng mit dem FörMig-Kompetenzzentrum.

Autorin: AD

www.epb.uni-hamburg.de/de/iks





AstA-Team: erste Reihe: Anja Riegel (Hochschulpolitik), Vorsitzender Severin Pabsch, Vorsitzende Aleksandra Szymanski (AstA UHH); zweite Reihe: Timo Hempel (Kultur), Sebastian Naujoks (Service, Ökologie), Dennis Wist (IGBC); dritte Reihe: Alexandra Karge (Öffentlichkeitsarbeit), Torsten Weigelt (Referent für Finanzen), Dennis Recknagel (Studienbedingungen)



AStA



berichtet

Wie läuft die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge an der Uni Hamburg?

Aktuelle Informationen, Kritik und Anregungen aus studentischer Sicht

Nachdem bereits vier Jahre seit der Einführung vieler Bachelor- Studiengänge an unserer Universität vergangen sind, kündigte die Hamburger Wissenschaftsbehörde im August 2009 eine Reform der Bachelor- und Master-Studiengänge an. Wir fragen nach den Hintergründen!

Wir befinden uns in einem Umgestaltungsprozess, den es so noch nie zuvor in Deutschland und Europa gegeben hat. Dauer, Intensität und Problempotenzial wurden von der Politik 1999 unterschätzt. Mittlerweile haben sich 46 Länder entschlossen, alte Studiensysteme zu reformieren und gemeinsame Ziele zu erreichen. Doch wie setzt man eine gemeinsame Studienreform um, wenn jedes Land eine andere Bildungspolitik betreibt? Wie kann man Rahmenrichtlinien durchsetzen, die viel von Universitätsakteuren fordern und Verluste bedeuten können?

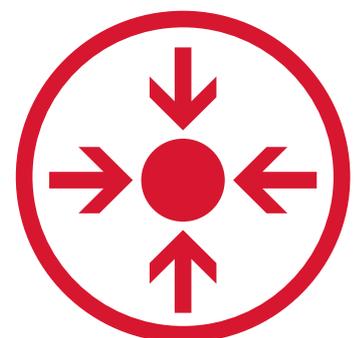
Die Durchführung sollte gründlich vorbereitet sein. Zum Wohle der Gemeinschaft sollte man gelegentlich auf eigene Interessen verzichten. Das klingt anstrengend für eine so große Universität wie die Uni Hamburg. Allerdings wird dies von allen Hochschulen verlangt. Die Umstellung verläuft überall unterschiedlich, da die Teilnahme an der Bologna-Reform freiwillig war. Eine Bedienungsanleitung „Bologna für Dummies“ gibt es nicht.

Infokasten

Der AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss) ist die politische Zentrale für die Durchsetzung studentischer Interessen. Ein Team von 8 gewählten Referent/innen betreut folgende Referate: Finanzen, Hochschulpolitik und Fachschaftsvertretung, Recht und Soziales, Öffentlichkeitsarbeit, Kultur, Gleichstellung, Ausländer und Queer. Außerdem bietet der AStA Studien-, Rechts-, Steuer-, BafÖG- und Sozialberatung sowie diverse Online-Börsen, z.B. für Wohnungen und Jobs.

www.stupa-hh.de

www.asta-uhh.de

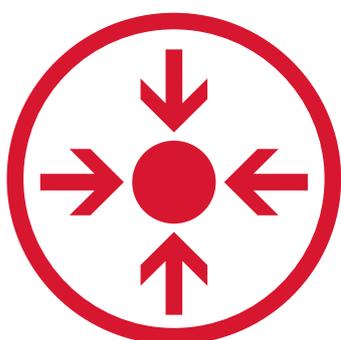




Campus Open Air 2009, organisiert vom AstA Kulturreferat

„Learning by doing“ – die Universität Hamburg mittendrin

Der AstA begleitet seit Beginn den Bologna-Prozess an unserer Universität. Wir informieren Entscheidungsträger (Universitätsmitglieder und die Politik) über studentische Erfahrungen mit dem „neuen“ System, kritisieren inakzeptable Aspekte und tragen hilfreiche Alternativen sowie Lösungen vor. Studierende wissen, wo es in der Praxis hakt. In dieser Legislaturperiode haben wir mit den Verantwortlichen in den Fakultäten über den aktuellen Stand gesprochen und Verbesserungsvorschläge gemacht.



Jede Fakultät kommt unterschiedlich schnell voran, jedes Studienfach wird individuell gestaltet. Folglich entstehen in einigen Bereichen von Anfang an Unterschiede, die zwar plausibel sind, aber dennoch dem Ziel „Vergleichbarkeit zu schaffen“, widersprechen. Ein Beispiel ist die unterschiedliche Bewertung mit Leistungspunkten für Lehrveranstaltungen mit demselben Umfang.

Erhebliche Kritik müssen wir leider im Bereich „Transparenz des Prozesses“ äußern. Wir fordern die Universität auf, einsehbare Etappenziele zu formulieren. Fragen wie „**Wo** stehen wir?“, „**Wohin** wollen wir?“, „**Wann** wollen wir was erreichen?“ und „**Wie** können wir uns einbringen?“ sollten im Vordergrund stehen. Allgemeine Mitgestaltung, die Orientierung an Leitfragen und regelmäßige Informationen über Verbesserungen führen zur Erhöhung von Akzeptanz und Zufriedenheit. Die Zusammenarbeit aller Universitätsakteure muss auch zukünftig im Vordergrund stehen.



Die ersten erfolgreichen Schritte

Motivierte Professor/innen, Verwaltungspersonal und Studierende tauschen sich regelmäßiger über Kritikpunkte aus. Gemeinsam kommen sie oftmals zu besseren Lösungen, sei es in offiziellen Gremien oder auch informell. Trotzdem müssen alle relevanten Änderungen in den universitären Gremien abgestimmt werden. Diese „Bürokratie“ verlangsamt den Umstellungsprozess enorm. Gleichzeitig kann nur so die Abstimmung erfolgen und Akzeptanz erreicht werden. Erfreulich ist, dass Fachbereiche und Departments auf Vorschläge des **AStA** reagieren und erste „Referenzstudierende“ benennen, die von Erfahrungen berichten sollen. Als nächsten Schritt fordert der **AStA** eine bewusste Auseinandersetzung mit den bisherigen Interessen der einzelnen Fachbereiche, die nicht immer den aktuellen studentischen Bedürfnissen entsprechen. Außerdem sollten ältere Universitätsakteure in die Umgestaltung einbezogen werden, da sie durch ihre Erfahrungen sinnvolle Aspekte der alten Studiengänge in die neuen einbringen können. Auch die Politik hat noch erhebliche Arbeit vor sich: Vergleichbarkeit kann nur durch Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Universitäten und Politikern erreicht werden. Deswegen sollte auch sie sich um eine transparentere Informationspolitik bemühen.

Wir wünschen allen, die am Reformprozess beteiligt sind, Durchhaltevermögen und gute Ideen für Verbesserungen. Der **AStA** wird sich kritisch und konstruktiv einbringen.

Autorin: Aleksandra Szymanski, Vorstand des AStA der Universität Hamburg

Studiengebühren in Hamburg

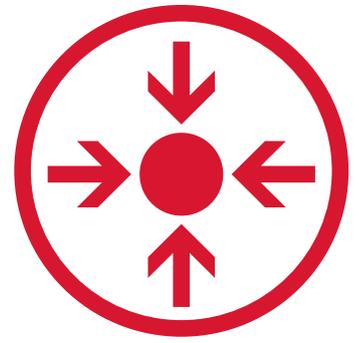
Im Sommersemester 2007 wurden an den Hamburger Hochschulen Studiengebühren in Höhe von 500€ pro Semester eingeführt. Seit dem Wintersemester 2008/2009 gibt es das Modell der nachgelagerten Studiengebühren, das zusammen von CDU und GAL konzipiert wurde. Alle Studierenden müssen jetzt 375 Euro Gebühren pro Semester zahlen. Es besteht aber die Möglichkeit, die Gebühren zinslos zu studieren und nach dem Studium zu zahlen, sobald ein Jahreseinkommen von 30.000 Euro erreicht ist.

Der **AStA** hat sich von Anfang an gegen Studiengebühren ausgesprochen und viele Studierende in rechtlichen Verfahren gegen die „Campus-Maut“ unterstützt. Mittlerweile ist durch etliche Studien bewiesen, was Studiengebühren-Kritiker von Anfang an wussten: Studiengebühren verschärfen die soziale Selektion! Sie stellen für potenzielle Studierende ohne starken finanziellen Hintergrund eine Hürde dar und halten sie vom Studium ab. Das neue Modell der Studiengebühren ist nur eine scheinbare Verbesserung. Der um 125 Euro gesenkte Beitrag wird von den Studierenden aufgefangan, die im alten Gesetz von Gebühren befreit waren: Chronisch Kranke, Behinderte und Studierende mit Kind.





„Materia and the Band of Brothers“ beim Campus Open Air, organisiert vom AStA Kulturreferat



Außerdem müssen die gestundeten Gebühren nach dem Studium auf einmal zurück gezahlt werden, was nur die wenigsten Absolvent/innen direkt nach dem Studium können. Versprochene Verbesserungen durch Studiengebühren an den Universitäten bleiben leider aus. Obwohl die Gebühren nicht die Grundversorgung der Unis ersetzen soll, sieht die Realität anders aus. Oft versickern die Gelder in finanziellen Löchern. Ein Bericht der Hamburger Bürgerschaft über die Verwendung von Studiengebühren bestätigt dies in vielen Punkten an der Universität Hamburg.

Andere Universitäten sitzen auf Millionen studentischer Gelder, die im Keller der Unis vergammeln. Studiengebühren sind weder sozial tragbar noch eine geeignete Art der Hochschulfinanzierung. Bei den Studierenden kommt kaum etwas von den Geldern an. Um die Situation der Unis zu verbessern, wird eine adäquate Ausfinanzierung benötigt.

Was erwartet uns in Zukunft? Die derzeitige politische Konstellation in Hamburg lässt nicht drauf schließen, dass Studiengebühren bald abgeschafft werden. Als **AStA** setzen wir uns dafür ein, dass die Verwendung von Studiengebühren nachvollziehbarer wird und Studierende ein Veto-Recht bei der Vergabe der Gelder bekommen. Studierende sollten ein Höchstmaß an Kontrolle über die Verwendung von Studiengebühren haben.

Wir werden durch Aktionen und Pressearbeit das Thema Studiengebühren immer wieder in die Öffentlichkeit tragen, damit bei der nächsten großen Wahl die Abschaffung der „Campus-Maut“ wieder ein Thema ist. ■

Autor: Séverin Pabsch, Vorstand des AStA der Universität Hamburg

Uni-Konzert mit Glockengeläut

Am 1. Februar 2010 führten Chor und Orchester der Universität Hamburg „Das Lied von der Glocke“ des Komponisten Max Bruch in der Laeishalle auf. Das Werk, eine Vertonung des Gedichtes von Friedrich von Schiller, ist heutzutage nahezu unbekannt und ein typischer „Fund“ des Musikdirektors **Prof. Bruno de Greeve**. Durch innovative Konzertprogramme hat er sich in der Hamburger Musiklandschaft einen Namen gemacht. So bestand auch das Programm des Sommer-Unikonzertes 2009 aus einem spannenden Konzept: Mit Britten, Elgar und Vaughan Williams wurden ausschließlich britische Komponisten präsentiert – der ursprünglich etwas „trockene“ Text des „Young Person’s Guide“ wurde durch humorvoll-moderne Verse von **Malte Scheuer** (Cellist im Uni-Orchester) ersetzt.

Tradition Semesterabschlusskonzert

Chor und Orchester veranstalten zum Abschluss jedes Semesters ein Universitätskonzert, in dem die während der Semestermonate einstudierten Werke präsentiert werden. Das Spektrum ist groß: So standen in den letzten Jahren nicht nur Werke von Beethoven, Brahms, Schumann oder Dvorak auf dem Programm, sondern auch kaum gespielte Stücke von Spohr, Gounod, Gál, Holst, Schreker, Zemlinsky oder von Dohnanyi. Darüber hinaus wurden Opern in konzertanter Form, Flamenco-Tanz auf der Bühne der Laeishalle und auch mehrere Uraufführungen dargeboten, so z.B. kontinentaleuropäische Erstaufführungen mit Werken von Finzi, Dyson oder Dirriwachter.



Das Universitätsorchester unter der Leitung von Prof. Bruno de Greeve

Breites musikalisches Angebot

Die Akademische Musikpflege der Universität umfasst neben Chor und Orchester noch zwei weitere Ensembles: Die preisgekrönte Jazz-Big-Band „Skyliner“ sowie den überregional und international tätigen Monteverdi-Chor. Alle vier Gruppen sind offen für neue Mitglieder. Jeweils zu Semesterbeginn werden neue Musikerinnen und Musiker aufgenommen. Neben rein musikalischen, profitieren Mitwirkende auch von sozialen Aktivitäten und knüpfen wertvolle Kontakte. Allerdings sollten sie einige musikalische Erfahrung mitbringen.

„Lied von der Glocke“

Im aktuellen Winter-Universitätskonzert wirken auch Gesangs-Solist/inn/en mit: **Konstantin Heintel, Dorothee Fries, Christa Bonhoff** und **Dantes Diwiak**. In dem „Lied von der Glocke“ spielen sie die Rollen des Liebhabers, der Trauernden, des Mahnenden, Warnenden, Hoffenden und des Philosophen. Auch der Chor ist an diesem Spiel beteiligt. Das Konzert ist von einer Vielfalt von Tempi und Stimmungen geprägt, sodass sich weder Musiker noch Zuhörer langweilen. **Prof. Bruno de Greeve** über das Motto: „Nichts als Klingen und Singen“! Darüber hinaus ist diese Veranstaltung ein letzter Beitrag zum „Schiller-Jahr 2009“.

Autorin: Nikola Mehlhorn, Akademische Musikpflege

www.uni-hamburg.de/Akamusik



Auf Forschungsreise mit Wissenschaftlerinnen



Prof. Dr. Ulrike Beisiegel

Im Herbst 2009 lud **Prof. Dr. Dr. Ulrike Beisiegel**, Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates und Leiterin des Instituts für Molekulare Zellbiologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, vier herausragende Wissenschaftlerinnen aus Deutschland und der Schweiz an die Universität Hamburg ein, damit sie im Rahmen der „Forschungsexpedition Deutschland“ ihre Forschungsschwerpunkte vorstellen konnten. Schirmherrin war die Bundeskanzlerin **Dr. Angela Merkel**.

Frauenförderung in der Wissenschaft

„Neugier und Faszination am Erkenntnisprozess sind für mich die herausragenden Eigenschaften von Wissenschaftlerinnen. Nur mit Kreativität und Beharrlichkeit können exzellente Ergebnisse erzielt werden. Allerdings müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen – für Frauen und Männer. Ich setze mich dafür ein, die Chancengleichheit in der Wissenschaft zu erhöhen. Bisher haben wir in Deutschland erst 17 Prozent Professorinnen“, eröffnete **Prof. Beisiegel** die Veranstaltung.

„An der Universität Hamburg haben wir einen Frauenanteil bei den Professuren von 24 Prozent“, betonte die amtierende stellvertretende Präsidentin **Prof. Dr. Gabriele Löschper** in ihrer Rede. „Frauenförderung ist nicht nur aus volkswirtschaftlicher Sicht wichtig“, so Abteilungsleiterin **Dr. Susanna Schmidt** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) in ihrem Grußwort, „wir können in der Spitzenforschung nicht auf eine Hälfte der Bevölkerung verzichten. In der Bundesexzellenzinitiative sind 1.600 Stellen für Wissenschaftlerinnen geschaffen worden.“ Nach den einleitenden Worten von **Prof. Beisiegel**, **Prof. Löschper** und **Dr. Susanna Schmidt** erhielten die vier geladenen Wissenschaftlerinnen das Wort, um ihre Forschungsprojekte vorzustellen.





Prof. Dr. Susanne Baer

„Planet Tiefsee“

Bevor die Leibniz-Preisträgerin **Prof. Dr. Antje Boetius** vom Alfred-Wegner-Institut Bremen ihren „Planeten Tiefsee“ vorstellte, demonstrierte sie, gegen welche Widerstände Wissenschaftlerinnen auf Forschungsschiffen zu kämpfen hatten: „Vielfach wurde ihnen unterstellt, sie brächten Unglück an Bord.“ Danach stellte sie das Leben von Seeurgen, Kaltseekorallen und anderen Lebewesen in 4.000 Metern Tiefe vor – 90 Prozent der Artenvielfalt existiert in der Tiefsee trotz minimaler Energiemengen.

Recht und Gesellschaft

„Recht als Phänomen der gesellschaftlichen Realität“ untersucht **Prof. Dr. Susanne Baer** von der Humboldt-Universität Berlin. Sie beschäftigt sich nicht nur mit reinen Gesetzestexten, sondern mit Rechtsrealismus, Rechtspluralismus und postnationaler Rechtswissenschaft. Anhand des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) demonstrierte **Prof. Baer**, wie gesellschaftliche Wahrnehmung und die juristische Realität oft auseinander klaffen.

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten Kurzvorträge von **Prof. Dr. Elke Scheer**, Experimentalphysikerin an der Universität Konstanz zur Frage: „Atome und Moleküle in der Klemme: Wie klein kann ein elektronischer Schaltkreis werden?“ und Literaturwissenschaftlerin **Prof. Dr. Beate Kellner** (ETH Zürich), zum Thema: „Arbeit am Langzeitgedächtnis der Kultur“.

Autorin: AD

www.forschungsexpedition.de

3. Nacht des Wissens

Momentaufnahme aus dem Hauptgebäude



Forschungsschiff Alderbaran



Infokasten

Seit 2006 veranstaltet die Freie und Hansestadt Hamburg die „Nacht des Wissens“, die allen wissenschaftlichen Einrichtungen Hamburgs und mittlerweile auch Norddeutschlands die Möglichkeit bietet, sich interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorzustellen. Eine Nacht lang gibt es „Wissenschaft zum Anfassen“ in Form von Experimenten, Mitmach-Aktionen, Vorträgen oder Workshops.



Mit einem Besucherrekord von 17.000 ging am 7. November 2009 die Nacht des Wissens in Hamburg zu Ende. Mehr als 60 Hochschulen, Forschungsinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen öffneten von 17.00 bis 24.00 Uhr ihre Türen. Die Universität Hamburg als größte wissenschaftliche Einrichtung der Metropolregion war selbstverständlich auch mit 145 Programmpunkten dabei. Das Exzellenzcluster KlimaCampus steuerte noch 30 Angebote mehr bei. Insgesamt 10.000 Besucher/innen ließen sich an der Universität Hamburg von der Faszination Wissenschaft begeistern.

Forschungsschiff „Aldebaran“

Begrüßt wurden die neugierigen Hamburg/innen vom eindrucksvollen Forschungsschiff „Aldebaran“, das vor dem Hauptgebäude an der Edmund-Siemers-Allee vor Anker gegangen war. Mit märchenhaften „Harry-Potter-Klängen“ lockte das Hamburger Forschungs- und Medienschiff, das seit 1992 normalerweise ganz im Zeichen der Erforschung des Klimawandels auf den Weltmeeren unterwegs ist. **Prof. Dr. Dieter Hanelt**, Algenexperte am Biozentrum Klein Flottbek der Universität Hamburg: „Meeresalgen gehören zu den größten Konsumenten des Treibhaus-Gases CO₂. Wenn wir die Meere weiter verschmutzen, wird einer der wichtigsten Klimaretter sterben.“



Besucherandrang beim Science Slam

Schauplatz Geisteswissenschaften

Im Foyer tummelten sich vor allem Vertreter/innen der Geisteswissenschaften, z.B. der Arbeitsstelle für Interkulturelle Literatur- und Medienwissenschaft und der Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte. Außerdem stellten **Prof. Dr. Hans-Werner Goetz**, Historisches Seminar, und **Prof. Dr. Jan Christoph Meister**, Institut für Germanistik II, und andere Wissenschaftler/innen Forschungsschwerpunkte wie „Area Studies“, „Kultur und Technik“ und „Medialität in Geschichte und Gegenwart“ vor. Auch in den Flügelbauten riss der Besucherstrom bis in die späten Abendstunden nicht ab. Im Flügel West demonstrierten **Britta Handke-Gkouveris** und ihre Kolleg/innen vom Zentralen E-Learning-Büro aktuelle Lernmethoden, z.B. auf interaktiven Smart Boards. Besonders beim „Science Slam“ im Café dell’Arte, den **Carlus Deneke** aus Berlin mit einer Performance zu seiner Diplomarbeit „Paarproduktion mit Lasern“ gewann, herrschte ein Riesenandrang.

Rechtsgeschichte für Anfänger

Die Fakultät für Rechtswissenschaft präsentierte sich mit mehreren spannenden Vorträgen, u.a. zu: „Archaik, Feudalismus und Globalisierung im Recht“. **Prof. Dr. Gerhard Struck**, Experte im Grundlagenrecht, veranschaulichte die Rechtsgeschichte von der vorchristlichen Zeit bis heute. Dabei beleuchtete er Rechtselemente in folgenden Epochen: Archaik, Feudalismus, Hochkapitalismus, Moderner Kapitalismus und Globalisierung und untermauerte sie anhand bekannter juristischer Fälle. So berichtete er z.B. zur Urteilsfindung des Bundesgerichtshofes zum Fall der beiden Halbgeschwister aus Sachsen, die 2007 erfolglos versuchten, den „Blutschande-Paragraphen“ 173 des Strafbuchgesetzes zu kippen, dessen Grundlage Mitte des 19. Jahrhunderts gelegt wurde und der den Geschlechtsverkehr zwischen nahen Verwandten untersagt.



Dr. Carsten Schirarend, wis. Leiter des Botanischen Gartens, im Gewächshaus in Pflanzen und Blumen



Capoeira-Aufführung des Hochschulsports

Extrasolare Planeten

Die Hamburger Sternwarte, die zum Department Physik der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften gehört, informierte die Besucher/innen direkt unter der Kuppel des Hauptgebäudes nicht nur an einem „astronomischen“ Stand, sondern bot auch mehrere reizvolle Vorträge, u.a. kurz vor Mitternacht „Extrasolare Planeten“. **Prof. Dr. Peter Hauschildt** berichtete: „Oberstes Ziel in der Astronomie ist das Aufspüren weiterer Sonnensysteme. 1995 wurden das erste Mal extrasolare Planeten entdeckt – Planeten, die nicht um die Sonne, sondern um andere Sterne kreisen. Mittlerweile kennen wir 300, die um 270 Sterne kreisen. Sie abzubilden, ist allerdings sehr schwierig.“ Die Frage nach einfachem oder komplexem Leben außerhalb der Erde lasse sich jedoch anno 2009 nach dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Kenntnisstand (immer) noch nicht beantworten.



Phänomen Klimawandel

Der KlimaCampus punktete ebenfalls mit einem abwechslungsreichen Programm: Die Experten **Prof. Dr. Hans von Storch**, Direktor des Instituts für Küstenforschung am GKSS Forschungszentrum Geesthacht, und **Prof. Dr. Anita Engels**, Institut für Soziologie der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, diskutierten mit **Frank Böttcher**, Institut für Wetter- und Klimakommunikation, und Wissenschaftskorrespondent **Axel Bojanowski** über die Chancen und Risiken der Berichterstattung über den Klimawandel. Der Abenteurer und Polarforscher **Arved Fuchs** berichtete in seinem Vortrag über den „eisigen Wandel“ in den Polargebieten.

Die amtierende stellvertretende Präsidentin **Prof. Dr. Gabriele Löschper** betonte die Bedeutung der Nacht des Wissens: „Als Universität der Stadt Hamburg ist es uns sehr wichtig, dass uns alle interessierten Bürgerinnen und Bürger kennen lernen und erleben können, wie spannend und vielfältig Wissenschaft sein kann und was an unserer Universität konkret geleistet wird. Deswegen haben wir im Sommer unsere erste ‚Open-Uni‘ veranstaltet, und daher beteiligen wir uns auch sehr gern an der ‚Nacht des Wissens‘.“



An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an alle Beteiligten der Nacht des Wissens für ihr Engagement!

Autorin: AD

www.nachtdeswissens.de



Hamburgs Senatorin für Wissenschaft und Forschung Dr. Herlind Gundelach und Vizepräsident für Forschung und Internationales Prof. Dr. H.-Siegfried Stiehl beim Rundgang

...Alumnus Dr. Michael Freytag, Finanzsenator der Freien und Hansestadt Hamburg



Alumnus Finanzsenator Dr. Michael Freytag

1958 in Hamburg geboren, studierte **Dr. Michael Freytag** nach einer Banklehre an der Universität Hamburg Jura und promovierte 1990 über „Möglichkeiten und Grenzen einer Parlamentsreform für den Deutschen Bundestag“. Während seines Studiums sammelte **Michael Freytag** neben einem Referendariat am Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg bereits internationale Erfahrungen im deutschen Generalkonsulat in Chicago und an der German Business Association in Hong Kong. Nach der Großen Juristischen Staatsprüfung war er dann zehn Jahre im privaten Bankgewerbe tätig, bevor er 2001 hauptberuflich in die Politik wechselte. Nach drei Jahren als Vorsitzender der CDU-Fraktion ist er seit 2004 Senator der Freien und Hansestadt Hamburg, zunächst Präses der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und seit 2007 Präses der Finanzbehörde. Seit 2007 ist **Michael Freytag** zudem Landesvorsitzender der CDU Hamburg. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Herr Senator Freytag, was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie an Ihr Studium an der Universität Hamburg zurückdenken? Ein Erlebnis, eine Person, ein Ort ...

Zunächst habe ich da ganz deutlich zwei Orte vor Augen: natürlich das Rechtshaus in der Schlüterstraße als Mittelpunkt meines Studiums und das Hauptgebäude als Zentrum der gesamten Universität. An beiden Plätzen habe ich im Rückblick sehr schöne Jahre meines Lebens verbracht, trotz der vielen Arbeit und Anstrengung, mit der diese Schauplätze natürlich auch verbunden waren.



Erkennen Sie in diesem Rückblick ganz spontan auch ein besonders positives und ein nachhaltig negatives Erlebnis?

Ja, durchaus. Als positiv sind mir vor allem die nicht nur lehrreichen, sondern auch unterhaltsamen Vorträge meiner Professoren **Ingo von Münch** im Staatsrecht und **Eberhard Schmidhäuser** im Strafrecht im Gedächtnis geblieben. Und mit sehr gemischten Gefühlen sehe ich noch die Übergabe meiner Promotionsurkunde vor mir. Das war ja eigentlich ein Grund zur Freude. Aber das so lang ersehnte Dokument erhielt ich nicht etwa im Rahmen einer schönen Feierstunde, sondern durch einen schnöden Verwaltungsakt im Sekretariat.

Ein typisches Absolventenschicksal jener Jahre ...

Leider. Mich hat schon damals das offensichtliche Unvermögen, einen würdigen Abschluss für einen so wichtigen Lebensabschnitt wie das Studium zu finden, geradezu geärgert. Ich fand es sehr schade, dass die Universität keinen Rahmen schuf, in dem sich Absolventinnen und Absolventen ‚offiziell‘ über ihre Leistungen freuen durften. Aber verstehen Sie mich nicht falsch: Wir Studierenden hatten mit der Freude und den Feiern, die wir selbst organisiert haben, keine Probleme (lacht).

Aber Sie hätten die Einladung zu einer offiziellen Examensfeier nicht ausgeschlagen?

Aber nein. Der Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt ist ja keine Lappalie. Aber noch in den 1980er Jahren hielt man diese Rituale für einen alten Zopf, der abgeschnitten gehört. Mit ihm verschwand aber meines Erachtens auch ein Stück Menschlichkeit – und hielt nicht selten Freudlosigkeit Einzug. Das Studium geriet zu einem sterilen Produktions- und Verarbeitungsbetrieb von Lernstoff – was ihm aus ganz anderer Perspektive heute wieder vorgeworfen wird.

Heute sagt man gerne auch, Alumni seien die Studierenden eigentlich schon vom ersten Tag an. Wenn Ihr Abschied von der Universität so erfolgreich und freudlos zugleich war, wie war dann der Beginn?

Ebenfalls sehr sachlich und ohne Feierlichkeit, wenn ich mich richtig erinnere. Aber doch gut in dem Sinne, dass ich mich gleich kopfüber in eine mich interessierende Materie stürzen konnte. Meine erste Vorlesung im Staatsrecht ist sozusagen die erste Erinnerung an mein Studium. Und das entsprach thematisch ganz und gar meinem früh erwachten politischen Interesse. Außerdem hatte ich das Glück, dass einer meiner Mitabiturienten mit mir in den Hörsaal wechselte. Wir bildeten gleich eine Keimzelle, die sich dann später kräftig erweiterte. Daraus wurden einige Freundschaften fürs Leben. Auch das ist eben Universität: ein Ort zur Bildung und Bewährung sozialer Kontakte. Schließlich ist die Zeit auf dem Campus genau jene Lebensphase, in der man am offensten für neue menschliche Begegnungen und Erfahrungen ist. Daran denke ich viel und gerne zurück.



Noch so eine Vokabel aus dem neuen Wörterbuch der Universität: Serviceorientierung. Wie hat sich der neue Student Michael Freytag betreut gefühlt, wenn es um mehr als den reinen Lehrinhalt ging?

Da war die Maxime: ‚Help yourself‘. Man kämpfte sich so durch. Was aber auch sehr vom jeweiligen Professor oder Assistenten abhing. Ich habe Ihnen bereits zwei Lehrer genannt, die sich wirklich für ihre Studierenden verantwortlich fühlten und sich rundum für deren Belange engagierten, wohingegen manch andere leider nur Pflichtübungen ablieferten. Mit Lehrautomaten ist der Universität aber nicht gedient, damals wie heute. Ich habe mich an die besseren halten können, zum Glück.

Und wo war der angehende Jurist Michael Freytag in seiner Heimatstadt Hamburg am liebsten unterwegs, abseits des Campus?

Wenig überraschend: Am Hafen, wo das Herz unserer Stadt schlägt. Zu Fuß und mit Schiffen jeglicher Bauart. Und natürlich in unseren schönen Parks; am liebsten im Stadtpark oder im Hirschpark in Nienstedten abseits der bekannten Pfade. Da konnte man herrlich entspannen, alleine oder mit Kommilitonen – und auch mal in Ruhe lernen ...

Stichwort Lernen: Was haben Sie, vom Juristischen abgesehen, „fürs Leben“ von Ihrer Alma Mater mit auf den Weg bekommen?

Gerne in einer vielfältigen und internationalen Gemeinschaft interessanter Menschen mit unterschiedlichsten Erfahrungen und Auffassungen zu sein. Und, damit eng verbunden, die Freude an der Kommunikation der Erweiterung des kulturellen Horizonts.

Wie finanzierte der heutige Finanzsenator ein damaliges Studium?

Durch Ausflüge ins reale Berufsleben. Ich arbeitete drei Monate im Jahr in einer Bank in meinem vor dem Studium erlernten Beruf als Bankkaufmann.

Wenn Sie noch einmal zu studieren anfangen: Was würden Sie anders machen? Und was raten Sie den Studierenden von heute?

Ich würde meine Auslandserfahrung vorziehen ins Studium, ein Auslandsjahr integrieren. Bei mir war das ein bisschen schwierig, weil ich früh landespolitisch engagiert und deshalb viel vor Ort aktiv war. Später habe ich das intensiv nachgeholt, unter anderem in Chicago und Hong Kong gearbeitet. Deshalb kann ich allen Studierenden heute nur raten: Nutzt die vielen Möglichkeiten, die euch die internationale Vernetzung der Universität bietet! Fachwissen ohne kulturelle Kompetenz ist auf dem globalen Arbeitsmarkt immer weniger wert und Englisch kaum noch eine Fremdsprache zu nennen. Gerade die Zukunftsmärkte in Asien bieten noch ungeahnte Möglichkeiten. Nur in einer fremden Umgebung mit unbekanntem Herausforderungen lernt man, Probleme zu meistern und Chancen zu ergreifen. Das stille Kämmerlein zu Hause ist dafür der denkbar schlechteste Ort.

Hamburg, das Tor zur Welt ...

Ganz genau. Da muss man schon mal hindurch. Und darf dann auch gerne wieder zurück kommen.





Weltoffenheit hin, Globalisierung her: Was bedeutet die Universität Hamburg ihrer Stadt, und wie wird sie dort wahrgenommen?

Nun, Hamburg ist natürlich keine klassische Universitätsstadt wie Freiburg, Göttingen oder Münster. Wir sind eine internationale Metropole, die eben auch eine große Uni hat. Aber ich glaube, dass die Universität und unsere anderen Hochschulen noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgereizt haben, mehr in den Fokus Hamburgs zu rücken. Die Uni ist ja auch noch recht jung, gerade 90 geworden (lacht). Aber ich denke, sie ist auf einem guten Weg, wenn auch noch lange nicht am Ziel. Die Notwendigkeit internationaler Partnerschaften, die Erhöhung der Bildungsstandards und die Entwicklungen im Bereich Hightech bieten so viele Anknüpfungspunkte, die Universität fest im „Stadtbild“ der Zukunft zu positionieren, dass einem nicht bange zu sein braucht. In jedem Fall müssen dafür die Marketing-Elemente der Universität weiter gestärkt werden, auch im Dialog mit der Stadt. Deshalb ist alles, was Sie in diesem Bereich tun, auch unbedingt zu fördern. Und natürlich muss im Hinblick auf die Wahl des Studienortes die Qualität der Ausbildung stetig verbessert werden. Obwohl oder gerade weil Hamburg so ein attraktiver Lebensraum ist.

Noch ein letzter, kurz gefasster Wunsch an die Universität Hamburg?

So viel interdisziplinäres Agieren und Begegnen wie nur möglich: auf dass Juristen nicht immer nur Juristen treffen!

Und was erwartet der Alumnus Michael Freytag vom Ehemaligen-Netzwerk seiner Universität?

Es sollte Begegnungen ermöglichen: zwischen den Ehemaligen und mit den Studierenden und Wissenschaftlern von heute, Aktivitäten anregen und koordinieren. Unterschiedlichste Disziplinen, Biografien und Welten sollten zusammengeführt werden, um an Altes zu erinnern und Neues zu denken. Außerdem sollte es mithelfen, aus der gemeinsamen Vergangenheit heraus ‚think tanks‘ für die Zukunft der Universität zu schaffen. Und nicht zuletzt sollten noch mehr Brücken in Stadt und Region geschlagen werden. Das alles braucht natürlich seine Zeit, zumal dieser Bereich in Deutschland keine Tradition hat. Aber es ist wichtig, dass die Universität hier aktiv wird. Dafür sollte jeder seine Erfahrungen und Netzwerke einbringen, nicht zuletzt die sogenannten „Prominenten“ unter uns. Ich will dazu gerne meinen Teil beitragen, wenn er gefragt ist.

Darauf kommen wir gerne zurück. Vielen Dank für das Gespräch, Herr Senator.

Das Gespräch führte Dr. Stefan Brück, Leitung Alumni Management, Universität Hamburg Marketing GmbH.





Alumnus Kai Kiehn

Nach Bankausbildung und Abitur auf dem zweiten Bildungsweg hat **Kai Kiehn** von 1997 bis 2004 an der Universität Hamburg, an der TU Hamburg-Harburg und an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg seinen Diplom-Abschluss im hochschulübergreifenden Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen gemacht. Seit 2007 arbeitet er bei Hapag-Lloyd als Global Training Manager. Außerdem engagiert er sich sehr beim Absolventen-Netzwerk der Universität Hamburg: „HamburgAlumni“. Im Interview berichtet er von seiner Alumni-Arbeit, seinen Studien-Erinnerungen und seiner Karriere.

Herr Kiehn, seit wann engagieren Sie sich bei „HamburgAlumni“?

„Seit Mai '09, aber ich habe mich bereits seit meinem Abschluss im Herbst 2004 im Alumni-Bereich engagiert. Im Internet-Netzwerk ‚Xing‘ habe ich die Gruppe ‚Alumni Hamburger Wirtschaftsingenieure‘ gegründet und moderiere aktuell ein Drittel aller Absolventen. Diese Erfahrung bringe ich auch als Moderator der Alumni -Gruppe der Universität Hamburg (www.xing.com/net/aluhh/) ein. Beim Alumni-Treffen im Rahmen der Open-Uni-Veranstaltung bin ich das erste Mal für ‚HamburgAlumni‘ in Erscheinung getreten. Danach habe ich in Kooperation mit ‚Xing‘ die Werbetrommel gerührt, was zur Folge hatte, dass die Gruppe von 5.500 auf 7.000 Mitglieder angewachsen ist. Zur selben Zeit wurde der ‚Alumni Zirkel‘ geboren.“

Was genau bedeutet „Alumni Zirkel“?

„Wir treffen uns in einem zwanglosen Rahmen von zirka 20 Leuten. Ein Moderator gestaltet den Abend zu einer bestimmten Fragestellung im Best-Practice-Bereich, z.B. ‚E-Learning‘ oder ‚Supply Chain Management‘. Dabei sollen die Moderator/innen keine perfekten Vorträge ausgearbeitet haben, sondern können auch eine lockere Diskussion anregen. Wichtig ist für uns die Interaktion aller Beteiligten. Resonanzbedingt haben wir bisher hauptsächlich über wirtschaftliche Themen gesprochen, wünschen uns aber eine Erweiterung des Themenspektrums, das die Fächervielfalt der Universität Hamburg widerspiegelt. Außerdem planen wir größere Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen bis hin zu Kongressen. Aber das ist noch ein langer Weg.“

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihr eigenes Studium, wenn Sie zurückblicken?

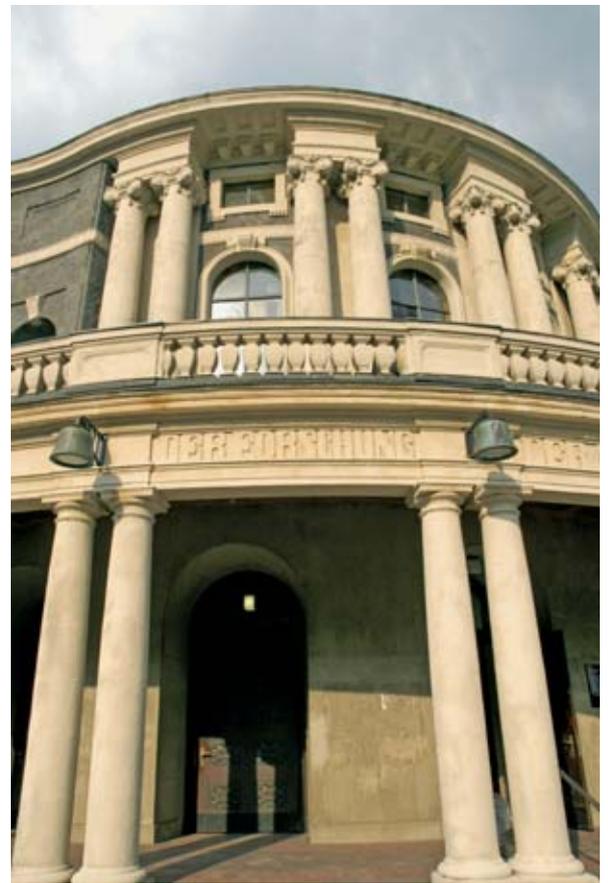
„Das sinnvollste Chaos, das ich kenne! Als Wirtschaftsingenieure haben wir an drei verschiedenen Hochschulen studiert, an der Universität Hamburg, an der TU Hamburg-Harburg und an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Das hieß, man musste Vorlesungen, Seminare und Prüfungen an drei verschiedenen Standorten planen und organisieren und wirkte oft auch bei der Vereinbarkeit von Prüfungsordnungen mit – nicht immer ganz einfach! Aber so haben wir gelernt, selbstständig zu arbeiten, Netzwerke aufzubauen und uns auch in schwierigsten Situationen durchzusetzen. Außerdem war die Ausbildung summa summarum exzellent. Um sowohl den technischen als auch den wirtschaftlichen Bereich abzudecken, waren zwei Abschlussarbeiten gefordert: eine Studienarbeit über drei Monate und eine Diplomarbeit über sechs Monate. Die Zuordnung der Arbeiten zu den Bereichen war uns überlassen. In den meisten Fällen handelte es sich jedoch bei beiden um Praxisprojekte. Der große Praxisbezug und die Fähigkeit, im Chaos seinen Weg zu finden, zeichnen die Hamburger Wirtschaftsingenieure besonders aus und sorgen für einen gelungenen Berufseinstieg. Aus diesem Grund genießt unser Studiengang auch ein hohes Ansehen in der Wirtschaft.“

Wie hat sich Ihrer Meinung nach das Studentenleben im Vergleich von damals zu heute verändert?

„Durch die Umstellung von Diplom auf Bachelor und Master haben die Studierenden ein engeres Korsett. Es bleibt kaum Zeit, sich über den Tellerrand hinaus zu bilden oder sich außerhalb der Uni zu engagieren. Gerade das halte ich für extrem wichtig – vor allem für das Berufsleben. Im Wirtschaftsingenieurwesen haben wir eine umfangreiche studentisch betreute Struktur aufgebaut: vom prämierten Mentoring-Programm bis hin zu exzellenten Kontakten in die Wirtschaft. Diese Struktur und die Qualität der Ausbildung sind durch die neue Struktur gefährdet. In meiner beruflichen Praxis bin ich bereits mit Bachelor-Absolventen anderer Länder in Kontakt gekommen, und ich kann nur hoffen, dass das Niveau des deutschen Bachelor deutlich höher liegt.“

Hatten Sie bereits während Ihres Studiums konkrete Pläne für die Zukunft?

„Nein, für mich war Flexibilität wichtiger als Fokussierung. Am Wirtschaftsingenieurwesen hat mich gereizt, nach dem Abschluss ein breites Spektrum an Möglichkeiten zu haben. Diese Rechnung ist aufgegangen. Ich habe schon in den unterschiedlichsten Bereichen gearbeitet, Consulting, Prozessmanagement, Supply Chain Management und Personalentwicklung. Aber ich habe noch mehr vor. Eine Aufgabe im Hochschulbereich würde mir auch großen Spaß machen. Für mich ist ‚Lebenslanges Lernen‘ nicht nur eine Phrase, sondern ein Selbstverständnis.“



Zum Abschluss noch ein Blick in die Zukunft: Was ist das nächste Ziel bei „HamburgAlumni“?

„Wir werden die ‚Alumni Zirkel‘ weiter entwickeln. Außerdem werde ich mich dafür einsetzen, die Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft auszubauen.“

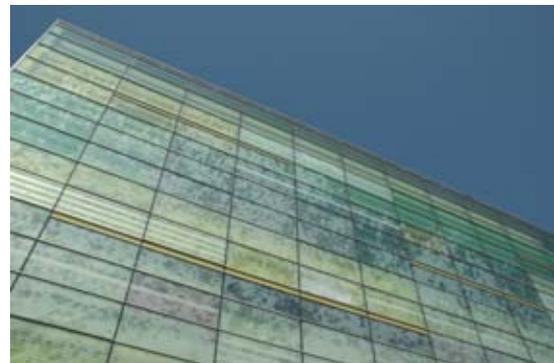
Herr Kiehn, wir danken Ihnen für das Interview und wünschen viel Erfolg für die Zukunft!

Das Interview führte Astrid Dose.

Infokasten

Ende Oktober 2009 startete HamburgAlumni in der Internet-Plattform „Xing“ die Charity-Aktion „Projekt 10.000“ unter dem Motto „Mitglieder werben Mitglieder“, um die Gruppenstärke auf 10.000 zu erhöhen. Für jedes neue Mitglied, das ein Gruppenmitglied der „AluHH“ (Alumni der Universität Hamburg) wirbt, zahlt Deloitte 1 Euro. Die Gesamtsumme geht an das Hamburger „Löwenhaus“, das Bildungschancen von sozial Benachteiligten erhöhen möchte.





Personalia im Wintersemester 2009/10

Fakultät für Rechtswissenschaft

Neue Professor/innen

Prof. Dr. Marion Albers, Universität Augsburg, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessorin W3 mit Schwerpunkt „Öffentliches Recht, Informations- und Kommunikationsrecht, Rechtstheorie“.

Jun.-Prof. Dr. Ulrike Lembke, Universität Hamburg, ab dem 1.12.09 Juniorprofessorin W1 für „Öffentliches Recht und Legal Gender Studies“.

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Professor/innen

Prof. Dr. Bettina Hollstein, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsprofessorin W2 für „Soziologie, insbesondere Sozialisation und Bildung“, Fachbereich Sozialwissenschaften, ab dem 1.10.09.

Prof. Dr. Markus Arnold, Georg-August-Universität Göttingen, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W3 für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Controlling“, Fachbereich Betriebswirtschaftslehre.

Prof. Dr. Ulrich Fritsche, Universität Hamburg, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W3 für „Volkswirtschaftslehre, insbesondere empirische Wirtschaftsforschung“, Fachbereich Volkswirtschaftslehre.



Prof. Dr. Henner Fürtig, German Institute of Global and Area Studies Hamburg, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W3 für „Nahost-Studien“, verbunden mit der Position des Direktors des GIGA-Instituts für Nahost-Studien (IMES) der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Prof. Dr. habil. Katrin Talke, TU Delft / European Business School Oestrich-Winkel, ab dem 1.1.10 Universitätsprofessorin W3 für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Entrepreneurship und Innovation“, Fachbereich Betriebswirtschaftslehre.

Prof. Dr. Karen Gedenk, Universität Köln, ab dem 1.3.10 Universitätsprofessorin W3 für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere marktorientiertes Medienmanagement“, Fachbereich Betriebswirtschaftslehre.

Dienstjubiläum

Prof. Dr. Wolfgang Maennig, ununterbrochen an der Universität Hamburg seit dem 1.4.1992 tätig in der Funktion eines Universitätsprofessors am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik am Fachbereich Volkswirtschaftslehre, beging am 1.10.09 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Im Gedenken

Markus Lidor, stellv. Leiter Materialbeschaffung am Fachbereich Sozialwissenschaften, verstarb am 10.11.09 im 45. Lebensjahr.

Elke Friedryszak, Verwaltungsangestellte im Bereich Reisekostenabrechnung, verstarb Anfang Januar 2010 im Alter von 61 Jahren.



Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Neue Professor/innen

Prof. Dr. André Beauducel, Helmut-Schmidt-Universität (Universität der Bundeswehr Hamburg), ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Differentielle Psychologie und Psychologische Diagnostik“, Fachbereich Psychologie.

Prof. Dr. Claus Krieger, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W3 für „Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Bildung und Unterricht in Bewegung, Spiel und Sport“, Fachbereich Erziehungswissenschaft.

Prof. Dr. Dagmar Killus, Universität Potsdam, ab dem 1.11.09 Universitätsprofessorin W2 für „Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsforschung und der Allgemeinen Didaktik“, Fachbereich Erziehungswissenschaft.

Prof. Dr. Angelika Paseka, Pädagogische Hochschule Wien, ab dem 01.02.10 Universitätsprofessorin W2 für „Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Professionsforschung/Professionsentwicklung“.

Ruhestand

Prof. Dr. Angelika Wagner, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 1.10.1985 im Fachbereich Erziehungswissenschaft 2, Schulpädagogik, Behindertenpädagogik und Pädagogische Psychologie als Universitätsprofessorin, mit Ablauf des 30.9.09.



Prof. Dr. Willibald Weichert, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 1.5.1978 am Fachbereich Erziehungswissenschaft 4, Didaktik der Ästhetischen Fächer, als Universitätsprofessor, mit Ablauf des 30.9.09.

Im Gedenken

Am 6.11.09 starb **Prof. em. Dr. Fritz Kath**, Fachbereich Erziehungswissenschaft 3, Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen, im Alter von 83 Jahren.

Fakultät für Geisteswissenschaften

Neue Professor/innen

Prof. Dr. Jannis Androutsoploulos, King's College London, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Linguistik des Deutschen mit dem Schwerpunkt Medienlinguistik“, Fachbereich Sprache, Literatur, Medien I.

Prof. Dr. Martina Böhm, Universität Leipzig, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessorin W3 für „Biblische Exegese und früh-jüdische Religionsgeschichte“, Fachbereich Evangelische Theologie.

Jun.-Prof. Dr. Klaus Corcilus, Humboldt-Universität Berlin, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Antike Philosophie“, Fachbereich Philosophie.

Prof. Dr. Susanne Fischer, Universität Göttingen, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessorin W2 für „Linguistik des Spanischen und einer weiteren romanischen Sprache“, Fachbereich Sprache, Literatur und Medien II.

Prof. Dr. Volker Grabowsky, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Sprache und Kultur Thailands (Thaiistik)“.

Prof. Dr. Thomas Schramme, Swansea University, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W3 für „Praktische Philosophie“, Philosophisches Seminar.

Jun.-Prof. Dr. Henning Schreiber, J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Afrikanistik“, Asien-Afrika-Institut.

Prof. Dr. Renata Szczepaniak-Mendez, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessorin W2 für „Linguistik des Deutschen mit dem Schwerpunkt Historische Linguistik“, Fachbereich Sprache, Literatur und Medien I.

Prof. Dorji Wang-Chuk, Ph.D., Universität Hamburg, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Tibetologie“, Asien-Afrika-Institut.

Jun.-Prof. Dr. Iris Wenderholm, FU Berlin, ab dem 1.10.09 Juniorprofessorin W1 „Kunstgeschichte“, Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde.

Jun.-Prof. Dr. Klaus Corcilus, Humboldt-Universität zu Berlin, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Antike Philosophie“, Philosophisches Seminar.

Jun.-Prof. Dr. Markus Kuhn, Hamburg, ab dem 1.1.10 Juniorprofessor W1 für „Medienwissenschaft mit den Schwerpunkten Medienanalyse und Medientheorie“, Fachbereich Sprache, Literatur, Medien I.

Prof. Dr. Birthe Kundrus, Hamburg, ab dem 1.1.10 Professorin W2 für „Sozialgeschichte/Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit einem Schwerpunkt in der deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“, Historisches Seminar.

Prof. Dr. Martina Seifert, Universität Bern, ab dem 1.1.10 Universitätsprofessorin W2 für „Klassische Archäologie“, Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde.

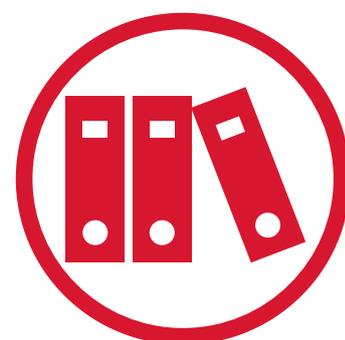
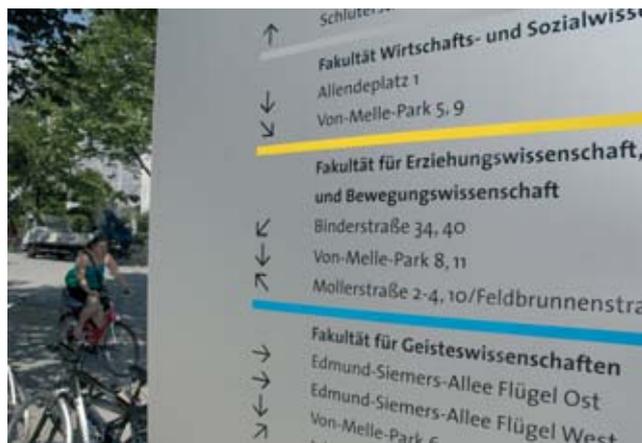
Prof. Dr. Michael Schnegg, Universität Hamburg, ab dem 1.3.10 Universitätsprofessor W3 für „Ethnologie“, Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde.

Jun.-Prof. Dr. Esther Kilchmann, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin, Juniorprofessorin W1 „Neuere Deutsche Literatur“ im Fachbereich Sprache, Medien und Literatur I ab dem 1.4.10.

Prof. Dr. Silke Segler-Messner, Universität Stuttgart, ab dem 1.4.10 Universitätsprofessorin W3 für „Romanische Philologie/Französische und italienische Literatur“, Fachbereich Europäische Sprachen und Literaturen.

Im Gedenken

Prof. em. Dr. Willis J. Edmondson, Fachbereich Sprache, Literatur und Medien I, Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft, verstarb am 15.12.09 im Alter von 69 Jahren.





Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften

Neue Professor/innen

Jun.-Prof. Dr. Julien Bachmann, Universität Hamburg, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Chemische Nanostrukturphysik“, Department Chemie.

Jun.-Prof. Dr. Max-Peter Menzel, Universität Bern, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Wirtschaftsgeographie“, Department Geowissenschaften.

Prof. Dr. Sascha Rohn, TU Berlin, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Lebensmittelchemie“, Department Chemie.

Prof. Dr. Ingo Runkel, King's College London, ab dem 1.10.09 Universitätsprofessor W2 für „Mathematik, insbesondere Lie-Theorie“, Department Mathematik.

Jun.-Prof. Dr. Christoph Wockel, Georg-August-Universität Göttingen, ab dem 1.10.09 Juniorprofessor W1 für „Mathematik, insbesondere Mathematische Physik und Algebra“, Department Mathematik.

Jun.-Prof. Dr. Alessandro Mirizzi, Max-Planck-Institut für Physik München, ab dem 1.11.09 Juniorprofessor W1 „Astroteilchenphysik mit Schwerpunkt Theoretische Astroteilchenphysik“, Department Physik.

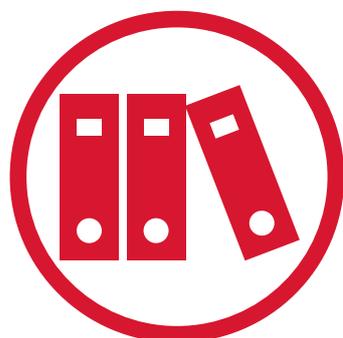
Prof. Dr. Bodo Saake, Johann Heinrich von Thünen-Institut Hamburg - Institut für Holztechnologie und Holzbiologie, ab dem 1.12.09 Universitätsprofessor W3 für „Chemische Holztechnologie“.

Prof. Dr. Angelika Humbert, Universität Münster, Universitätsprofessorin W2 auf Zeit für „Surface Deformations“ am Exzellenzcluster Integrated Climate System Analysis and Prediction, CliSAP, ab dem 1.1.10.

Prof. Dr. Stephan Olbrich, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Wissenschaftlicher Direktor des RRZ und Universitätsprofessor W3, ab dem 1.2.10.

Prof. Dr. Henning Moritz, ETH Zürich, ab dem 1.3.10 Universitätsprofessor W2 für „Experimentalphysik mit dem Schwerpunkt Laserphysik und Quantenoptik“, Department Physik.

Prof. Dr. Stefan Wermter, University of Sunderland, UK, ab dem 1.3.10 Universitätsprofessor W3 für „Wissenstechnologie und Wissensmanagement“, Department Informatik.



Jun.-Prof. Dr. Rutger Herman Boels, Niels Bohr International Academy Kopenhagen, ab dem 1.4.10 Juniorprofessor W1 für „Theoretische Physik mit dem Schwerpunkt Stringtheorie/ Theorie der fundamentalen Wechselwirkung“, Department Physik.

Prof. Dr. Carsten Eden, Universität Kiel, ab dem 1.4.10 Universitätsprofessor W3 für „Theoretische Ozeanographie“, Department Geowissenschaften.

Dienstjubiläen

Reinhard Mielck, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 1.10.1984, in der Funktion eines techn. Angestellten am Department Physik, beging am 1.10.09 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Bernd Fischer, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 1.3.1986, jetzige Funktion: techn. Angestellter am Department Geowissenschaften, beging am 3.10.09 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Margret Vielhaben, ununterbrochen tätig an der Universität seit dem 17.04.1996 in der Funktion einer techn. Angestellten am Department Biologie, beging am 4.10.09 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Dr. Thomas Pohlmann, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 1.8.1985, jetzige Funktion als wis. Mitarbeiter am Department Geowissenschaften, beging am 1.11.09 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Werner Biselli, seit 01.07.1989 ununterbrochen tätig an der Universität, jetzige Funktion: techn. Angestellter am Meteorologischen Institut, beging am 6.12.09 sein 40-jähriges Dienstjubiläum.



Dr. Richard Seifert, seit 1.3.1986 ununterbrochen tätig an der Universität, jetzige Funktion: wis. Angestellter am Department Geowissenschaften, beging am 6.12.09 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Birgit Haderl, seit 01.05.1985 ununterbrochen an der Universität tätig, jetzige Funktion: techn. Assistentin am Biozentrum Klein Flottbek, begeht am 2.1.10 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Im Gedenken

Christine Hornung, Büroangestellte im Biozentrum Grindel, starb am 2.12.09 im 27. Lebensjahr.

Dr. Gert Jürgen Schwarz, wis. Mitarbeiter am Department Chemie, verstarb am 19.11.09 im 62. Lebensjahr.

Präsidialverwaltung/Zentrale Einrichtungen

Ruhestand

Diplom-Volkswirt Herbert Wenskus, ununterbrochen an der Universität tätig seit dem 2.2.1976, in der Funktion eines Oberregierungsrates im Rechtsreferat, mit Ablauf des 31.10.09.

Jan Günther Wickert, seit dem 1.4.1970 ununterbrochen tätig an der Universität, jetzige Funktion: Rechtsreferent in der Funktion eines Amtrates, mit Ablauf des 31.12.09.

Dienstjubiläum

Dr. Lydie Batigne, seit dem 1.10.1988 ununterbrochen tätig bei der Freien und Hansestadt Hamburg und seit 16.2.08 im Zentralen Fremdspracheninstitut der Universität, beging am 1.10.09 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Autorin: AD



Erstpreisträger Alexander Hellgardt, Bundestagspräsident Norbert Lammert, Erstpreisträgerin Berit Bliesemann de Guevara, Lothar Dittmer, Mitglied des Vorstandes der Körber-Stiftung, Erstpreisträger Tobias Otto, Kuratoriumsvorsitzender des Studienpreises Julian Nida-Rümelin

Auszeichnungen

Fakultät für Rechtswissenschaft

Deutscher Studienpreis der Körber-Stiftung

Dr. Alexander Hellgardt, LL.M. (Harvard) bekam am 23. November von Bundestagspräsident Norbert Lammert den Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung in Höhe von 30.000 Euro für seine Promotion zum Thema: „Kapitalmarkthaftung – Schutz der Anleger und Verbesserung der Unternehmensführung sind zwei Seiten derselben Medaille“ überreicht.

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

EXIST-Gründerstipendium für Absolventen des Fachbereiches Betriebswirtschaftslehre

Die Doktoranden **Jan Ortmann** und **Marco Becker** im Fachbereich Betriebswirtschaftslehre erhielten Anfang November für ihr Startup „Mondula“ das EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie in Höhe von 77.000 Euro. „Mondula“ unterstützt mittelständische Unternehmen bei der Entwicklung und Einführung individueller Unternehmenssoftware.

GGW Innovationspreis 2009

Im November 2009 erreichte **Ralf Ehrhardt**, Fachbereich Betriebswirtschaftslehre, beim zweiten GGW Innovationspreis mit seiner Diplomarbeit zum Thema: „Die Versicherung von IT-Risiken“ den zweiten Platz. Betreuer war **Prof. Dr. Martin Nell**. Der GGW Innovationspreis für wissenschaftliche Arbeiten zum Themengebiet „Risiko- und Versicherungsmanagement“ unter Schirmherrschaft des Hamburger Wirtschaftssenators Axel Gedaschko wurde 2008 erstmals ausgeschrieben und richtet sich an Studierende, Absolvent/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

„David-Kopf“-Hochschulpreis für Nicolas Timon Koch

Für seine Diplomarbeit „Klimawandel aus kapitalmarkttheoretischer Perspektive: Entwicklung eines Bewertungsmodells für CO₂-Risiken von Energieversorgern“ erhielt **Nicolas Timon Koch**, wis. Mitarbeiter von Prof. Dr. Alexander Bassen, Fachbereich Sozialökonomie, im Dezember 2009 den mit 10.000 Euro dotierten „David-Kopf“-Hochschulpreis der Firma CSB-Systems AG.“





Jury und Finalisten des GGW Innovationspreises. Von links nach rechts: Prof. Dr. Martin Nell (Universität Hamburg), Kathrin Lanz (Gewinnerin: Phillips-Universität Marburg), Peter Wesselhoeft (GGW Gruppe), Dr. Markus Hofmann (Axa), Kerstin Lampe (Finalist: Universität Bremen), Fritz Straub (Deutsche Werkstätten Hellerau), Ralf Ehrhardt (Finalist: Universität Hamburg)



Vizepräsident Prof. Dr. Holger Fischer bei der Verleihung des Ditze-Preises 2009 an Dr. Anja Soltau

Medizinische Fakultät

Neuer Sonderforschungsbereich zum Thema Leberentzündung

Im November 2009 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den neuen Sonderforschungsbereich (SFB) 841 der Medizinischen Fakultät zum Thema Leberentzündung bewilligt. In den nächsten vier Jahren stehen zehn Millionen Euro für langfristige Spitzenforschung zur Verfügung. Sprecher ist **Prof. Dr. Ansgar W. Lohse**, Direktor der I. Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE).

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Ditze-Preis 2009

Dr. Johannes Meyer-Hamme aus dem Graduiertenkolleg Bildungsgangforschung im Fachbereich Erziehungswissenschaft erhielt den Ditze-Preis 2009 mit einem Preisgeld von 3.000 Euro für eine hervorragende Dissertation. Dipl.-Päd. **Swantje Oelker** erhielt den Preis für ihre exzellente Abschlussarbeit (2.000 Euro).

2. Platz für Prof. Schulz von Thun beim „Professor des Jahres“

Beim Wettbewerb „Professor des Jahres“ der Zeitschrift „Unicum“ erlangte **Prof. Dr. Friedemann Schulz von Thun**, Fachbereich Psychologie, im Dezember 2009 in der Kategorie „Geistes-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften“ den hervorragenden zweiten Platz.

Fakultät für Geisteswissenschaften

Ditze-Preis 2009

Am 28. Oktober wurden **Dr. Anja Soltau** vom Fachbereich Europäische Sprachen und Literaturen II für ihre Dissertation mit einem Preisgeld von 3.000 Euro und **Maria Magdalena Thomas, M.A.**, Fachbereich Europäische Sprachen und Literaturen II, für ihre Magisterarbeit mit 2.000 Euro gewürdigt.

Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften (MIN)

DAAD-Preis für beste internationale Studierende

Der mit 1.000 Euro dotierte „DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender“ ging im WS 2009/10 an **Wenting Zhao**, chinesische Studentin der Wirtschaftsmathematik. Ausschlaggebend waren hervorragende Leistungen im akademischen und sozialen Bereich.

Autorin: AD



Impressum

Herausgeber

Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg
Telefon: 0049-40-42838-2968
Fax: 0049-40-42838-2449
E-Mail: presse@uni-hamburg.de
Internet: [www.verwaltung.uni-hamburg.de/pr/2/
publikationen/index.html](http://www.verwaltung.uni-hamburg.de/pr/2/publikationen/index.html)

Redaktion

Astrid Dose (AD) (Chefredakteurin),
Birgit Kruse, Beate Schäffler (Lektorat), UHH

V.i.S.d.P.

Katrin Greve, UHH

Autor/innen dieser Ausgabe

Dr. Stefan Brück, Nikola Mehlhorn, Séverin Pabsch,
Aleksandra Szymanski

Grafik

Tom Gahleitner Design
Frühlingsgarten 15
22297 Hamburg
Internet: www.gahleitner.de

Druckerei

Himmelheber-Verlag Fritz & Lütke
Borsteler Chaussee 85
22453 Hamburg

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Anzeigenverwaltung

Universität Hamburg Marketing GmbH
Feldbrunnenstraße 9
20148 Hamburg
Tel: 040/42838-6926
E-Mail: marketing@uni-hamburg.de
Internet: www.marketing.uni-hamburg.de

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 21.12.2009.

Fotonachweise

Archivo General de Indias, Sevilla: S. 33 (u.), ArTo/shotshop.com: S. 16, AStA Universität Hamburg: S. 46, David Ausserhofer: S. 7, 26 (re.), 68, Dr. Marcus Brändel: S. 25 (li.), Prof. Dr. Michel Clement: S. 30, Julia Crüsemann: S. 69 (li.), Prof. Dr. Torsten Dahm: S. 26 (li.), 28, Jesco Denzel: S. 32, Deutsches Klimarechenzentrum (DKRZ): S. 39 (re. u.), Jasmin Marla Dichant: S. 6, 9 (re.), 14, 16 (li. o., re. o.), 47, 53 (o.), Fasserhaus/photocase.com: S. 19, Finanzbehörde Hamburg: S. 57, Holger Fölsch: S. 51, Tom Gahleitner: S. 3, 8, 9 (li. u., re. u.), 10, 17 (re. u.), 39 (li. u.), 40, 53 (li. o., re.), 58, 59, 60, 62, 63 (o.), 64 (u.), 65, 67, Dr. Jan Gläscher: S. 37, Susan Gloy: S. 31 (li.), Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte: S. 11, 12, 23, Prof. Dr. Peter Hauschildt: S. 42, Inferno Events: S. 55 (li.), Kanzlei Heuking Kühn Lüer Wojtek: S. 15, Juliette Kober: S. 43, Heiner Leiska: S. 13 (re.)leonardo medical/shotshop.com: S. 36, Stefan Malzkorn: S. 55 (re.), Max-Planck-Institut für Meteorologie: S. 39 (u. li.), Arvid Mentz, RRZ: S. 9 (re.), 13 (li.), 41 (li. o.) 63 (u.), 66, Uwe Moser/shotshop.com: S. 39 (o.), nicky_/photocase.com: S. 29, Benjamin Quiram: S. 68 (re.), Patrick Schell, UHH: S. 21 (u.), 22, 24, 44, 45, 48, 49, 50, 52, 53 (li. u.), 54, 56, 61, 64 (o.), Christina Schwalbe: S. 20, Prof. Dr. Michael Schatzmann: S. 25 (re.), Inga Schlichting: S. 31 (re.), Christian Steger: S. 16 (li. u.), Rudolf Tepfenhart/shotshop.com: S. 21 (o.), sephoto/photocase.com: S. 33 (o.), Viceministerio de Cultura: S. 35, Dr. Hui Wan: S. 38, 41 (re. o.), Zentrum für Marine und Atmosphärische Wissenschaften (ZMAW): S.27, Zettberlin/photocase.com: S. 34
Alle anderen Fotos: Universität Hamburg. Wir danken allen Einrichtungen, die uns Fotomaterial zur Verfügung gestellt haben.

Erscheinungsweise:

Halbjährlich, Auflage: 10.000 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15.4.2010.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Artikel anderer Autor/innen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Eine Weiterverwendung der Texte, auch im Internet, muss mit der Redaktion abgesprochen werden.



REUTER + KLÖCKNER

B U C H H A N D L U N G

Fremdsprachen

Jura

Pädagogik

Psychologie

Philosophie

Direktimport

Schlüterstr. 44 · 20146 Hamburg · Tel. 040/41 47 95-0 · Fax 040/41 47 95-25
info@reuterbuch.de · www.reuterbuch.de

中
西
医
诊
所

AKUPUNKTUR

**Traditionelle
Chinesische
Medizin**

Prof. chin. Dr. med.

Liu Hasselbach

Hallerstr. 70, 20146 Hamburg Tel.: 51 31 53 54

www.china-arzt-hh.de

Wir behandeln:

Schmerzen: Migräne, Rückenschmerzen, Gelenkschmerzen

Gynäkologische Störungen: Menstruations-/ Wechseljahresbeschwerden

Infektanfälligkeiten: Nasennebenhöhlenentzündung, Infektion (Lunge/Darm/Zähne)

Auto-Immunerkrankungen: Rheuma, Colitis ulcerosa, Hashimoto-Thyreoiditis

Stoffwechselstörungen: Diabetes, Fettleber, Übergewicht, Entgiftung

Allergie (Pollenallergie und Lebensmittelunverträglichkeit)

Stress-Syndrom: Burn Out, Schlafstörung

Besonderheit: Global Diagnostic u. Vitalfeldtherapie, Colon-Hydro-Therapie

Mo 15.02. 19.00 Uhr | Gespräch

Die Wiederentdeckung des Übens

Fast wurde es zum pädagogischen Unwort: das Üben.
Höchste Zeit, es zu rehabilitieren?
Die Wiederentdeckung des Übens ist Thema des aktuellen Buches
von Peter Sloterdijk, »Du musst Dein Leben ändern«.
Mit ihm spricht Reinhard Kahl.

Eintritt frei, Anmeldung erforderlich: www.koerberforum.de

Stand Dezember 2009, Änderungen vorbehalten! Croothuis, Lohfert, Consorten | gicons.de Foto: picture-alliance / dpa / Felix Heyder



KörperForum – Kehrwieder 12 | 20457 Hamburg |  Baumwall
Telefon 040 · 80 81 92 - 0 | E-Mail info@koerberforum.de
Veranstalter ist die gemeinnützige Körper-Stiftung.

KörperForum
Kehrwieder 12

Für Menschen, die nicht alles so lassen wollen, wie es ist.